

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 102.

Sonnabend den 3. Mai 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Abdera.

o- Wer etwa glauben sollte, daß die Abderiten und Schüldbürger in unserer Stadt mit Stumpf und Stiel ausgerottet seien, ist in diesen Tagen eines Anderen belehrt worden. In der Walpurgisnacht, wo nach dem Mythos die Hexen auf dem Besen nach dem Brocken zum Feste reiten sollen, in dieser Nacht, die ganz besonders im Gerüche des Hexenspuks stehen soll, kamen die hiesigen „Unentwegten“, die freisinnigen Richter'scher Couleur — es ist ein kleines Häufchen von Offizieren ohne Mannschaften — zu löblichem Rath zusammen, um die knifflige Frage zu lösen, wie der Lübecker Wahlkreis der Sozialdemokratie wieder entrispen werden könnte. Das ist bekanntlich eine sehr schwierige Frage, nachdem die letzte Wahl zur Evidenz bewiesen hat, daß unsere alte Hansestadt eine Hochburg des Sozialismus ist. Aber die freisinnigen Mächte — gern — Politiker sind ja stets groß in der Illusion gewesen.

Nach längerem Hin und Her überraschte nun der Chefredakteur der „Eisenbahn-Zeitung“, Herr Wienandt, das freisinnige Konventikel mit dem Vorschlage, daß es nur einen einzigen Ausweg gäbe, bei der kommenden Wahl den Sieg an die Fahne des Bürgerthums zu heften, wenn man als gemeinsamen Kandidaten den Bruder des deutschen Kaisers, den Prinzen Heinrich von Preußen als Kandidaten aufstelle. Die „Unentwegten“, die auch manchmal demokratische Mürren zur Schau tragen, wenn's grade in den Kram paßt, nahmen nun nicht etwa den Vorschlag des Herrn Wienandt mit homerischem Gelächter auf. Im Gegentheil: nachdem sie sich einigermaßen von ihrer Ueberfischung erholt hatten, debattirten sie den Wienandt'schen Vorschlag ernstlich und wollen in der demnächst stattfindenden Generalversammlung ihres Vereins sogar einen definitiven Beschluß fassen; wie der Lübecker Korrespondent des „Hamb. Corr.“ bereits zu melden weiß, dürfte man sich auch, nach der Stimmung der Freisinnigen zu schließen, mit der Kandidatur des Prinzen einverstanden erklären.

Der Wienandt'sche Vorschlag offenbart so recht den Banterott des hiesigen Bürgerthums. In der Noth soll bekanntlich der Teufel fliegen freissen, daß aber die „Unentwegten“ schon zu einer dynastischen Kandidatur greifen wollen, offenbart eine noch viel größere Hilflosigkeit.

Uns Sozialdemokraten kann es völlig gleich sein, ob das hiesige Bürgerthum bei der nächsten Wahl den Prinzen Heinrich oder den Bürger X als Kandidaten präsentiert. Im Gegentheil, uns könnte es sogar nur lieb sein, wenn sich auch der Bruder des deutschen Kaisers in den Wahlkampf stürzte: Das würde eine Wahl abgeben, wie sie Deutschland, weil etwas ungewöhnlich, noch nicht gesehen hätte, und das Bürgerthum könnte sich darauf verlassen, daß die Lübsche Sozialdemokratie „ihren Mann stehen“ würde.

Die hiesige Presse, mit Ausnahme der „Eis.-Ztg.“, nimmt, obwohl doch „patriotisch“ bis in die Knochen, den Vorschlag des Herrn Wienandt nicht recht ernst. Abgesehen davon, daß man daran zweifelt, daß Prinz Heinrich die Kandidatur überhaupt annimmt, verlangt man auch möglichst einen Lübecker als Kandidaten. Recht bitter, bitter besonders für die Freisinnigen, bemerkt dabei noch u. a. der „Gen.-Anz.“: „Der Abstand zwischen seinen (des Prinzen) und den Anschauungen der Freisinnigen ist auf jeden Fall ein so großer, daß der im Freisinnigen Verein aufgetauchte Gedanke, ihn für unseren Wahlkreis aufzustellen, uns zunächst ganz verblüffe.“ Noch weit bitterer aber läßt sich der „Hamburger Gen.-Anz.“ aus; er schreibt zu der Prinzen-Kandidatur: „Es ist ja möglich, daß irgend ein politischer Wirrkopf, deren ja jede Partei einige hat, einen solchen Vorschlag gemacht hat. Soweit wir aber die Führer der freisinnigen Volkspartei in Lübeck kennen, sind wir zu versichern in der Lage, daß bei ihnen die Prinzen-Kandidatur keine Beschwörung finden wird.“ Das Hamburger Blatt scheint den Lübecker Freisinn sehr schlecht zu kennen, denn der Vorschlag ist bekanntlich durchaus ernst gemeint und auch ernstlich verathen worden; demnach scheint also die hiesige freisinnige Volkspartei nicht bloß „irgend einen politischen Wirrkopf“ in ihren Reihen aufzuweisen, sondern eine ganze Klasse. Indessen, das mögen die Freisinnigen mit dem Hamburger Blatte selbst ausnobeln, ob sie „politische Wirrköpfe“ sind.

Wir Sozialdemokraten sehen mit größter Seelenruhe der weiteren Entwicklung der Angelegenheit entgegen, ohne uns über den freisinnigen Abderitenstreich irgend wie aufzuregen. Wir werden zu gegebener Zeit unsere Stellung wohl zu vertheidigen wissen, mag man uns nun einen Prinzen von kaiserlichem Geblüt oder sonst jemand als Kandidaten gegenüber stellen. Unser die Zukunft, unser der Sieg!

## Deutscher Reichstag.\*

(Originalbericht des „Lüb. Volksbote“.)

Berlin, den 1. Mai 1902.

Der Reichstag hatte am Donnerstag Schwerin'stag. Zunächst wurde der Richter'sche Antrag auf Schutz des Wahlgeheimnisses in dritter Lesung erledigt und gegen die Stimmen der beiden Rechten angenommen. In der Debatte wurden die unfauberen Wahlpraktiken der Konservativen von verschiedenen Rednern einer scharfen Beleuchtung unterzogen. Genosse Ledebour machte den Vorschlag, die Mitglieder des Bundesraths, die zu den Schwerin'stagen nicht erscheinen, für ihre Pflichtvernachlässigung durch Abzug der Diäten zu bestrafen. Er holte sich bei dieser Gelegenheit für die Charakteristik der kategorischen Imperativrede des Grafen Posadowsky einen Ordnungsruf.

Dann kam der Toleranzantrag des Zentrums an die Reihe. Ueber § 1 kam man nicht hinaus. Die Debatte artete bald in ein ödes Gezänk zwischen dem Zentrum und den Nationalliberalen und Reichsparteilern über die Toleranz der katholischen Kirche aus. Die Konservativen gingen mit dem Zentrum zusammen und hängten dem § 1 einen Zusatz an, der die zum Schutze der Freiheit des religiösen Bekenntnisses gegebenen Bestimmungen dadurch einschränken will, daß die allgemeinen polizeilichen Vorschriften der Landesgesetzgebung über das Vereins- und Versammlungswesen unberührt bleiben sollen. Angesichts dieser Verschlechterung lag für unsere Partei kein Anlaß mehr vor, noch für den § 1 zu stimmen, der dann von dem stark erschienenen Zentrum — es waren fast 90 Abgeordnete dieser Partei anwesend — und den verbündeten Konservativen gegen die Stimmen der übrigen Parteien angenommen wurde.

Morgen soll die Berathung des Toleranzantrags fortgesetzt werden. Vorher aber soll die zweite Lesung des Kommission-Diätengesetzes vorgenommen werden.

179. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Niemand. Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Berathung der Anträge Richter (Fp.), Gröber (Z.) betr. Sicherung des Wahlgeheimnisses.

Jeßen (Däne) verweist auf einige von ihm auf den Tisch des Hauses niedergelegte Wahlzettel aus der letzten Wahl im Kreise Habersleben, die von den Wahlvorstehern mit besonderen Kennzeichen versehen sind. Inwieweit, die diese gekennzeichneten Zettel zugelassen erzielten, aber nicht zur Wahl benutzten, wurde mit Ausweisung gedroht und in einigen Fällen wurde diese Drohung sogar ausgeführt. (Hört! hört! links.) Aus diesen Gründen ist eine Sicherung des Wahlgeheimnisses dringend geboten.

Dr. Barth (Fp.): Ich will mich weniger an den Reichstag, als an die verbündeten Regierungen wenden. Leider ist ein Vertreter derselben heute nicht anwesend. (Zuruf: Da sitzt ja einer!) Nun, dann wird derselbe hoffentlich berichten, was ich hier vorzubringen habe. (Heiterkeit.) Wir verlangen, daß endlich den Beschlüssen des Reichstags von Seiten der Regierung nachgekommen wird. Das ist um so mehr geboten, als es sich hier um eine Angelegenheit der politischen Moral handelt. (Sehr richtig! links.) Kommt die Regierung dem Verlangen des Reichstags nicht nach, so verlegt sie ihre Pflicht aufs Größteste. Sie thut noch, denn es muß erhindert werden, daß bei den nächsten Wahlen dieartigen Mißstände zu Tage treten wie bisher. (Bravo! links.)

Gröber (Z.): Hier handelt es sich um die Sicherung des geheimen Wahlrechts und ferner darum, allen Wahlbeeinflussungen einen Riegel vorzuziehen. Ich hoffe, daß der Bundesrath nun endlich diesem Antrag seine Zustimmung nicht länger mehr versagen wird.

Lenzmann (Fp.): Keine verständige Partei kann gegen den Antrag R. d. r. sein. Würde aber eine Partei es dennoch wagen, gegen ihn zu stimmen, so muß sie sich den Vorwurf gefallen lassen, daß sie bei den Wahlen unmoralische Handlungen unterstützt. (Unruhe rechts. Glocke des Präsi.)

Graf Ballestrem: Sie dürfen Parteien dieses Hauses nicht vorwerfen, daß sie unmoralische Handlungen unterstützen. Sie dürfen höchstens sagen, daß das der nicht gewollte Effekt sein würde. (Gr. Heiterkeit.)

v. Kardorff (Rp.): Wir stehen auf unserem alten Standpunkt und haben keine Veranlassung, diesen ganzen Trara von Bestimmungen anzunehmen.

Basserwann (Nz.) erklärt sich für den Antrag Richter. Standy (N.): Herr Lenzmann hat behauptet, daß im Osten mehr gegen das Wahlgesetz gesündigt würde, als im Westen. Die Wahlprüfungen hier im Hause beweisen das gerade Gegentheil. Herr Lenzmann hat dann die Behauptung aufgestellt, die konservative Partei lasse sich mehr Wahlbeeinflussungen zu Schulden kommen als alle anderen Parteien. Gegen diese Unterstellung muß ich auf das Entschiedenste Verwahrung einlegen.

Kollinger (Eis.) erklärt im Namen seiner Freunde seine Zustimmung zu dem Gesetz.

Ledebour (SD.): Selbstverständlich stimmen auch wir jeder Sicherung des Wahlgeheimnisses zu. — Herr Barth hat angeregt, den Bundesrathsmitgliedern, damit sie hier im Plenum auch bei Initiativanträgen erscheinen können, Diäten zu zahlen. Ehatzächlich erhalten die Vertreter der auswärtigen Regierungen aber schon jetzt Diäten. Die Kennerung des Grafen Posadowsky, daß für die verbündeten Regierungen nur der kategorische Imperativ der Pflicht

gelle, steht hierzu in gewissem Gegensatz. Ich habe überhaupt niemals eine Kennerung von einem Vertreter der verbündeten Regierungen gehört, die so den Charakter einer hohlen Kenommage hatte. (Glocke des Präsi.)

Präsident Graf Ballestrem: Herr Abgeordneter, Sie dürfen einem Vertreter der verbündeten Regierungen nicht hohle Kenommage vorwerfen; ich rufe Sie deshalb zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

v. Liebmann (Rp) befreit gegenüber einer Kennerung des Abg. Ledebour, daß die Bundesrathsmitglieder Diäten beziehen. Sie bekommen nur Entschädigungen aber nicht aus der Reichskasse, sondern aus der Kasse der Einzelstaaten. (Sachen und Bunte links.) Ja, das ist ganz etwas anderes. Wie bringen es denn die Sozialdemokraten mit der Heiligkeit der Verfassung im Einklang, wenn ihre Mitglieder aus der Parteikasse Tagelöhner beziehen? (Sachen b. d. Sz.)

Damit schließt die Diskussion. Der Antrag Richter wird in dritter Lesung gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Berathung des von den Abgg. Lieber und Gen. (Z.) eingebrachten Gesetzesentwurfs betreffend die Freiheit der Religionsübung. (Toleranzantrag.)

Zu § 1, der jedem Reichsangehörigen volle Freiheit des religiösen Bekenntnisses, der Vereinigung zu Religionsgemeinschaften, sowie der gemeinsamen, häuslichen und öffentlichen Religionsübung gewährleistet, beantragen die Abgg. Dr. Fieber und Dr. Sattler (Nz.) zum letzten Abg., der lautet: „Den bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten darf durch die Ausübung der Religionsfreiheit kein Abbruch geschehen“ folgenden Zusatz: „Der Erlaß von Gesetzen zur Ausführung des vorstehenden Grundgesetzes ist bis zum Erlaß eines Reichsgesetzes über Vereins- und Versammlungsrecht Sache der Einzelstaaten.“

Dr. Sattler (Nz.) begründet den Antrag. Durch unseren Antrag wird der § 1 keineswegs stiftet, im Gegentheil, die Einzelstaaten werden dadurch veranlaßt, ihre Gesetze den Grundgesetzen dieses Paragraphen gemäß abzuändern. Sollte unser Antrag abgelehnt werden, so werden wir gegen das ganze Gesetz stimmen. Sonderseer (Eis.) erklärt sich gegen den Antrag Sattler.

Dr. Stodmann (Rp.): Der größere Theil meiner politischen Freunde wird gegen den § 1 stimmen. Das Zentrum hat sich mit diesem Antrag mit dem Verhalten der Katholiken anderer Länder in Widerspruch gesetzt. Ich erinnere nur an Dr. Sigl (Gr. Heiterkeit im Zentrum), gewiß ein streng katholischer Mann (Erneute Heiterkeit), wenn er auch nicht Ihrer Partei angehört. Dieser schrieb in seinem „Vaterland“: „Seit wann ist denn Toleranz ein katholisches Prinzip? Die Religionsfreiheit widerspricht dem inneren Wesen der katholischen Religion.“ Die katholische Kirche ist nur dort Toleranz, wo sie dazu gezwungen wird, und fordert Toleranz, wo sie davon Vortheile erlangt. (Gr. Unruhe im Zentr.) Der nationalliberale Antrag ist uns sympathisch; wir werden deshalb für ihn stimmen. (Bravo! rechts.)

Dr. Bachem (Z.): Herr Stodmann ist päpstlicher als der Papst. Ueberlassen Sie doch die Zensur unseres Vorgehens gefälligst den offiziellen Organen in der katholischen Kirche. Hier ist nicht der Ort, um sich darüber zu verständigen, ob katholisch oder protestantisch das richtige ist, hier handelt es sich nur um die staatsbürgerlichen Rechte. Herr Stodmann hat sich auf Sigl berufen. Was dieser Mann politisch war, brauche ich hier nicht zu sagen. Ich müßte einen so harten Ausbruch gebrauchen, der hier im Hause besser unterbleibt. Herrn Sigl aber als besonderen Vertreter einer korrekten katholischen Auffassung hier zu zitieren, ist doch recht sonderbar. (Sehr richtig! im Zentrum.) Ich möchte Sie bitten, den Katholizismus an der Quelle zu studiren, dann werden auch Ihre Vorurtheile schwinden. (Bravo! im Zentrum.)

Richter (Fp.) erklärt sich gegen alle Abänderungsanträge und für die Kommissionsfassung, die einen wesentlichen Fortschritt bedeutet.

Dr. Vertel (N.): Die Mehrheit meiner politischen Freunde wird für den § 18 stimmen. Den Antrag Fieber halten wir für bedenkenlich. Diese Ansicht sprechen wir aus, niemand zu Liebe, niemand zu Leide, sondern aus voller Ueberzeugung.

Schrader (Fp.) erklärt sich gegen den Antrag Fieber und für die Kommissionsfassung.

Vizepräsident Graf Stolberg-Bernigerode theilt mit, daß ein Antrag Gröber-Vertel eingegangen ist, als dritten Abg. dem § 1 anzufügen: „Unberührt bleiben die allgemeinen polizeilichen Vorschriften der Landesgesetze über das Vereins- und Versammlungswesen.“

Dr. Vogel (Anti) verliest unter wachsender Unruhe des Hauses eine längere Rede, um nachzuweisen, daß eine Habitalkar, wie sie der Antrag Fieber will, nicht durchführbar ist, weil die Patienten selbst nicht wollen. Das deutsche Volk ist mit seiner Geschichte belastet. (Große Heiterk. Glocke des Präsi.)

Präsident Graf Ballestrem: Es ist allgemein im Hause die Ansicht verbreitet, daß der Herr Redner seine Rede abliest. (Große Heiterkeit.) Infolgedessen hat sich des Hauses eine gewisse Uarnhe bemächtigt. (Erneute Heiterkeit.) Ich ersuche den Redner, nicht weiter abzulefen.

Vogel (Anti) bricht hierauf seine Rede mit der Erklärung ab, daß seine Freunde nur im Falle der Annahme des Antrages Fieber für den Paragraphen stimmen würden.

Dr. Fieber (Nz.) kommt auf die kirchenpolitischen Verhältnisse Spaniens zurück und hält seine Behauptungen aufrecht, daß die evangelische Kirche in Spanien eine geistliche Basis überhaupt nicht habe.

Kunert (SD.): Wir haben seinerzeit erklärt, daß wir für den § 13e des Zentrumsantrags stimmen werden. Dieser Paragraph hat nun durch den Antrag Gröber-Dr. Vertel eine Verschlechterung erfahren. Für die nicht anerkannten Religionsgemeinschaften bleibt danach alles beim Alten. Das ist nicht mehr Toleranz, sondern Intoleranz. Im Uebrigen verweise ich auf meine früheren Ausführungen.

\* Der Bericht über die Verhandlungen am Mittwoch befindet sich in der Beilage. Red.



Nach weite Ausführungen der Abg. Dr. Spehn (3.) und Dr. Sattler (M.) schließt die Diskussion.  
In der Abstimmung wird der Antrag Sieber gegen die Stimmen der Nationalliberalen und der Reichspartei abgelehnt, der Antrag Gröber-Dr. Dertel gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen, Nationalliberalen und der Reichspartei angenommen. Ebenso § 1 in dieser veränderten Fassung.  
Hierauf vertagt sich das Haus.  
Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Diätenantrag und Fortsetzung der heutigen Verhandlung.)  
Schluß 6 Uhr.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

**Bucherdiäten.** Die Budgetkommission des Reichstages hat die Vorlage wegen Bezahlung der Mitglieder der Zolltariffkommission bereits Mittwoch erledigt. Sie hat das den einzelnen Mitgliedern zu zahlende Pauschquantum auf 2000 Mk. herabgesetzt. Die Verteilung soll dem Präsidenten überlassen werden. Diäten, die einzelne Mitglieder vom Landtage beziehen, sollen in Abrechnung kommen. Anträge, welche bezweckten, die Verathung so lange auszusetzen, bis der Bundesrath eine Entscheidung über den im Reichstag im Mai 1901 angenommenen Gesetzentwurf betr. allgemeine Diäten getroffen habe, bez. an Stelle der Vorlage den Beschluß des Reichstages vom 11. Mai 1901 für allgemeine Diäten zu wiederholen, wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und des Abg. Liebermann v. Sonnenberg abgelehnt. Die Vorlage gelangt nunmehr mit dem mündlichen Bericht wieder an das Plenum; Berichtserlatter ist Abg. Wasser mann (M.). Auf Wunsch der Sozialdemokraten fand am Donnerstag keine Kommissions-sitzung statt.

Die Zolltariffkommission des Reichstages lehnte Mittwoch zunächst einen Antrag Stadthagen ab, am Donnerstag wegen der Maifeier die Sitzung ausfallen zu lassen, und setzte dann die Debatte über die Bestimmungen betr. den Grenzverkehr fort. Ein Zentrumsantrag wurde angenommen, der Grenzerleichterungen nur im Falle eines örtlichen Bedürfnisses gestatten will. Die Position 197 (Wachwaren) blieb unverändert. Nr. 198 bis 199 (Rudeln und Oblaten) wurden von 20 auf 25 Mk. erhöht. Die Zollsätze für Cypolade (Nr. 202) und Margarine, Margarinefette und Kunstspeisefett (Nr. 203 bis 205) wurden dagegen nach der Vorlage genehmigt. Zu Beginn der Sitzung am Donnerstag entspann sich abermals eine Geschäftsordnungsdebatte über die Frage, wer als Urheber der Diätengewährung anzusehen sei. Müller-Reinigen, Müller-Sagan und Stadthagen bestritten entschieden, sich für Diäten ausgesprochen zu haben. Bei Position 206, Kondensirte Milch, verlangt die Vorlage Beibehaltung des bestehenden Zollfußes von 60 Mk. Gotthein beantragte 50 Mk., die Sozialdemokraten Zollfreiheit. Die Position wurde nach vergeblichen Versuchen Stadthagens, auf die angeblichen Milchverfälschungen auf den Pöbelsitzigen Gütern einzugehen, nach der Vorlage angenommen, desgleichen die Positionen 207, Eigelb und Eiweiß, zum Genuss zubereitet, mit 60 Mk., Position 208, gepulverter Senf in kleinen Aufmachungen für den Einzelverkauf 60 Mk., in anderer Verpackung 6 Mk., Position 209, Rosstrich 60 Mk. Damit ist die Kommission mit dem ersten der 19 Abschnitte des Zolltariffentwurfes endlich fertig geworden.

**Kleine politische Nachrichten.** Zur Stichwahl im Wahlkreis Celle-Gifhorn, die am heutigen Freitag stattfindet, hat die sozialdemokratische Partei Wahlenthaltung beschlossen. Der auf Grund seiner abgängigen Stellung gezwungen ist, zur Urne gehen zu müssen, soll einen weißen bzw. magentenen Zettel abgeben. Die Braunkohl-Kommission hat am Dienstag den von uns erwähnten Kompromissantrag über die Abänderung der Brennenerzstala und schließlich das ganze Gesetz mit 18 gegen 6 Stimmen, des nationalliberalen Abg. Semler, des Abg. Dr. Müller-Sagan, des Abg. Bogard und der drei Sozialdemokraten, angenommen. Gegen die agrarische „Gewissenlosigkeit“ hat sich Minister a. Reg. als am Mittwoch in der schließlichen Kammer gezeigt. Bei der Abwehr eines agrarischen Vorstoßes für höhere Agrarpreise erklärte nach der „Nat. Zig.“ Minister a. Reg., daß die schließliche Regierung an der Tarifvorlage festhalte und nicht in den großen Fehler und die Gewisslosigkeit verfallen werde, einen einzelnen Produktionszweig für die Waage zu bevorzugen. — Aus Frankfurt vor Straß hat sich in Okerbe ein Sergeant vom 12. Infanterie-Regiment mit seinem Dienstreife, diesen Sonntag mit seiner Familie, einhundert — gegen „Schwarzhandel“ und vom Guelener Gymnasium abwesend fünf politische Primaner und Schachmann delegiert worden. — Bei der „Mecklenburger Zig.“ ist der frühere Unteroffizier eines sächsischen Truppenregiments, gegen den in Schwara vor dem Kriegesgericht ein Prozeß wegen Landverrats geführt wurde, zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Jemand welche während Angabes über diesen Prozeß macht das Licht nicht. — Eine Explosion erfolgte Mittwoch Vormittag im Gaswerk zu Ryberg (Hann.) bei Reinigungsarbeiten. Der Direktor des Werkes und fünf Arbeiter wurden getödtet. — In Berlin sind wiederum 46 Gymnasialisten unter dem Vorwand „Kunstgewerblicher Arbeiten“ verhaftet worden. — Telegramme aus Rom: daß dort die Verhaftung und Bestrafung amerikanischer Seeoffiziere in Mexiko höchst böses Blut macht. Mittwoch ging der amerikanische Gesandte in das Reichsgericht in Rom, um hinsichtlich der Verhaftung der Seemannen zu erörtern, damit sie aus dem Kriegesgefangenen befreit werden. — Die republikanischen Standale erwarten ebenfalls eine zweite Auflage. Der wichtige Senator Sandoz, der die Unterzeichnung über die Konvention in Rom geführt, hat jetzt eine letzte in der

Provinz Madrid veranfaßt. Gegen 200 Personen und fast alle früheren Provinzialräthe sind kompromittirt; 30 von ihnen werden den Gerichten übergeben. Auch gegen Catala wird ein neuer Prozeß angehängt werden. — Der Barcelonener Stadtrath beschloß mit 27 republikanischen und katalanischen Stimmen gegen 14 dynastische, die für die Maifeier anlässlich der Krönung des Königs von Spanien bestimmten Gelder anderweitig zu verwenden. Der Beschluß fand hienächst im Publikum. Auch der Stadtrath San Sebastian's lehnt die Verteilung an den Madrider Feste ab. Von republikanischen Gemeinderäthen einiger anderen Städte dürften ähnliche Beschlüsse gefaßt werden. — In Philadelphia entband in Harburgers Zigarrenfabrik falscher Feuerlärm, infolgedessen 1200 Arbeiterinnen in wilder Panik sich zu retten suchten, wobei 7 Personen todtgetrampt wurden. Manche wurden schwer verletzt. Viele sprangen aus den Fenstern. — In San Domingo breitet sich die Revolution aus. Vizepräsident Batquez führt die Bewegung Die Revolutionäre bedrohen die Papst hat

### Oesterreich-Ungarn.

**Eine Explosion schlagender Wetter** fand Mittwoch früh auf dem zum Brücker Kohlenbergbau gehörigen Dohlschacht bei Mariachein beim Schichtwechsel statt. Die Zahl der Verunglückten hat noch nicht genau festgestellt werden können, weil ein Steiger, welcher die Arbeiterliste führte, ebenfalls verunglückt ist und die Arbeiterliste noch nicht aufgefunden werden konnte. Zu Tage gefördert sind sechs Tödtte, vier schwer und vier leicht Verletzte. Von den schwer Verletzten sind zwei bereits gestorben. Die Bergungsarbeiten mußten eingestellt werden, da an der Explosionsstelle ein Brand ausgebrochen ist.

### Tripolis.

**Vorsichtsmaßregeln gegen eine etwaige Besetzung von Tripolis** durch Italien trifft die Türkei. Nach einer der „Fehl. Zig.“ aus Tripolis zugegangenen Meldung sind dort 2000 Mann Truppen aus Konstantinopel mit acht in Deutschland ausgebildeten Offizieren eingetroffen. In allen Städten und größeren Orten Italiens fanden übrigens Donnerstag große Massenversammlungen statt, in denen gegen die von der Regierung geplante Besetzung von Tripolis protestirt wurde. Eine gleichlautende Tagesordnung, worin die Regierung aufgefordert wurde, auf jede Expeditionspolitik zu verzichten, und Hunderte von Millionen, die gegenwärtig für das stehende Heer verwandt würden, zur Besserung der wirtschaftlichen Lage aller Bevölkerungsklassen und zur Hebung der allgemeinen Wohlfahrt, besonders angesichts der traurigen Lage der Industrie- und Landarbeiter, zu verwenden, wurde von allen Meetings einstimmig angenommen. Charakteristisch ist nach, daß die Versammlungen, obwohl von den Arbeiterparteiern organisiert, diesmal doch eine weit allgemeinere Signatur trugen.

## Lübeck und Wandsb. Markt.

Freitag, den 2. Mai.

Die gestrige Maifeier nahm in allen ihren Theilen einen würdigen Verlauf. In gesammten Baugewerbe und am Hafen ruhte die Arbeit vollständig, in der Metallindustrie zum größten Theil. Auf der Koch'schen Schiffsverft, wo am Morgen noch Notharbeit verrichtet werden mußte, feierten alle Arbeiter. Nur die Lehrlinge und Meister, sowie einige alte Leute hatten sich außer den die Notharbeit verrichtenden Beschäftigten eingefunden, um hier nach besten Kräften die Zeit todzuwischen. So wie die Notharbeit verrichtet war, verließen auch diese Arbeiter die Arbeitsstätte, um Theil zu nehmen an der Feier des Proletariats. Die Werkstatt lag still; nur ab und zu erkundete ein von einem Meister ausgeführter Heimmerschlag, der sich aber in dem großen Werke vollständig verlor. Ein ähnliches Bild bot auch die Lübecker Maschinenbauergesellschaft. Auf der Verstaße waren am Vormittag nur einzelne wenige Leute bei der Arbeit zu bemerken, die übergroße Mehrzahl feierte. Die Bauten lagen vollständig still. Beim Bau der Lübeck-Schintuper Bahn feierte ebenfalls der weitaus größte Theil der Arbeiter. Diese Thatsache ist um so erfreulicher, als es sich hier zum Theil um auswärtige Arbeiter handelt. So war denn der gestrige Tag ein wahrer Festtag des Proletariats! — Von 8 Uhr an herrschte in den Straßen der Arbeiterviertel ein sonntägliches Leben und Treiben. Festlich geschmückte Proletarier verließen ihr Heim, um dem „Vereinshaus“ zuzuströmen. In dichten, schwarzen Scharen zogen sie durch die Hauptstraßen unserer Stadt dahin, zum nicht geringen Aerger hoher und höchster Personen, die dann und wann einmal einen Blick auf die Maidemonstranten warfen. Kurz nach 9 Uhr war der große Saal des Vereinshauses bis auf den letzten Platz gefüllt. Klar trat hierbei zu Tage, daß die Zahl der Feienden gegen das Vorjahr eine wesentlich größere war, und das in den Zeiten der Krise! Eröffnet wurde die Feier durch zwei in ansgezeichneter Weise zu Gehör gebrachte Konzerte. Dieses folgte ein Vortrag der gesammten Arbeitervereine Lübeck's, die unter Leitung ihres Dirigenten Oldenburg äußerst ergatt den „Willkommensgruß“ darboten. In ca. 1/2stündiger, schwingvoller Rede erläuterte sodann Genosse Emil Fischer den Beifall angenommenen Ausführungen endigten in einem mit jabelnder Begeisterung aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie. Der Festrede folgten Musikstücke und ein Gesangsvortrag, sowie mehrere mit lebhaftem Beifall aufgenommenen, tadellos angeführte Auführungen des hiesigen Arbeiter-Musikvereins. Hierbei wurde die Morgenfeier mit dem allgemeinen Gesang des Sozialistenmarches. — Die Nachmittagsfeier hatte sich gleichfalls eines außerordent-

lich zahlreichen Besuches zu erfreuen. Eine ungeheure Menschenmenge wogte in den Räumen des Vereinshauses hin und her. Hier wechselten Musik- und Gesangsvorträge mit Ansprachen, gehalten von den Genossen Schwarz, Rud. Wissell und Stellung, und Rezitationen ersten und heiteren Inhalts, von beiden letztgenannten Genossen vorgetragen, in gleichmäßiger Reihenfolge ab. Sämmtliche Darbietungen fanden lebhaften Beifall. Bis zur späten Abendstunde hielten die Festtheilnehmer aus, um dann in dem Bewußtsein, einen schönen Tag verlebt zu haben, ihrem Heim zuzusteuern. Mancher von ihnen ist nun durch das Unternehmertum 3 Tage an freiwilliger Arbeit gehindert; das alles war aber nicht in der Lage, der Feststimmung irgendwie Abbruch zu thun. — Schön und würdig ist auch die heurige Maifeier verlaufen, trotz des Verbots des Polizeiamts, trotz des fehlenden Auszuges. Zwar wird mancher diesen Festzug schmerzlich vermißt haben; das Wetter aber hat ihm diese Gedanken verschwinden lassen. So hat das Polizeiamt mit seinem Verbot und dessen Folgen doch einmal etwas Gutes für die Maidemonstranten gethan; sie hat uns indirekt vor den Unbilden der Witterung geschützt. Wir quittiren dankend! — Auch die diesjährige Maifeier hat uns wieder einmal bewiesen, daß sich der Gedanke derselben nimmer wird auströten lassen aus den Köpfen des Proletariats; keine Macht der Erde ist imstande, uns diesen Festtag zu rauben. — So möge denn dieser Gedanke sich immer weiter Bahn brechen, damit im nächsten Jahre die Zahl der Maifeiernben eine noch größere wird und dann alle Räder stille stehen!

**Im Arbeitgeberverband** wurde der Haupttheil des letzten Versammlungsabends mit der Erörterung interner Angelegenheiten ausgefüllt. Was mögen das wohl für „interne“ Angelegenheiten, die das Licht der Oeffentlichkeit scheuen, gewesen sein??

**Abermals ist ein Lübecker Landgerichtsurtheil vom Reichsgericht aufgehoben worden.** Vom hiesigen Landgerichte waren mehrere Angestellte des „General-Anz.“ wegen Vergehens gegen das Postgesetz zu theilweise recht hohen Geldstrafen verurtheilt worden. Die Angeklagten hatten größere Mengen des Blattes regelmäßig nach Eutin, Neustadt i. S. und Mülln geschickt, indem sie mit der Eisenbahn täglich dort hinfuhren und die Pakete entweder als Passagiergut bei sich führten oder als Reisegepäck aufgaben. Das Reichsgericht hob das Urtheil auf; es machte in seinen Gründen einen bei dem hiesigen Landgerichte nicht zur Erörterung gelangten Unterschied zwischen Hand- und Reisegepäck bei der Beförderung dieser Zeitungen.

**Die Wahl des Gesellenausschusses** zur Innung „Bauhütte“ fand unter verhältnismäßig geringer Theilnahme statt. Wenn auch solchen Wahlen unter Umständen keine allzugroße Bedeutung beizumessen ist, so ist es dennoch unbedingt erforderlich, daß die Arbeiter denselben etwas mehr Interesse entgegenbringen. — Bei der Wahl am Mittwoch betheiligten sich von 290 eingetragenen wahlberechtigten Maurern 122 und von 217 eingetragenen Zimmerern, Tischlern, Schlossern u. nur 57 Zimmerer.

**\* Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.** Die Tagesordnung der zum Sonnabend, den 3. Mai, einberufenen Monatsversammlung läßt auf einen starken Besuch schließen, da außer der Verathung der Veranstaltungen des Sommers auch der Spielplatz und das Licht-Luftbad zur Verhandlung stehen.

**Ein kleines Schadenfeuer** kam am Donnerstag Mittag in der Herderstraße 12 zum Ausbruch. Dort waren die Gardinen durch eine Spiritusflamme, welche man dem Fenster zu nahe gebracht hatte, entzündet. Die Flammen sprangen von den Gardinen auf mehrere Sessel und Kleidungsstücke über; jedoch konnte das Feuer vor Eintreffen der Wehr gelöscht werden.

**Die Doppelbadeanstalt** im Krähentich wird am 15. Mai eröffnet.

**Hamburg.** Die Maifeier nahm trotz des strömenden Regens einen glänzenden Verlauf. Der Festzug, an dem sich nach bürgerlichen Zeitungsmeldungen ca. 10—11000 Demonstranten betheiligten, gewährte einen imposanten Anblick. Etwa 70 Banner, Fahnen und Emblemen wurden mitgeführt. Auf dem Festplatz, Mühlenkamp, hielten die Genossen Stolten, B. Hoffmann und B. Weinheber mit feierlichem Beifall aufgenommene Ansprachen. — Am Nachmittag fanden sich die Feiernben zu gemüthlichen Kommers in den verschiedensten Lokalen der Stadt zusammen.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Beim Segelfliegen in Rostock auf der Unterwarnow fiel der Dachbeder Dahnert über Bord und ertrank. — Des Oberlandesgerichts Kiel erachtete am Mittwoch die Revision des Hofbesizers Finemann in Laarhing gegen das Urtheil des Flensburger Landgerichts, das seine Ausweisung bestätigte, für begründet und sprach den Angeklagten frei. Die Kosten, sowie die dem Angeklagten erwachsenen baaren notwendigen Auslagen werden der Staatskasse auferlegt. Also abermals eine verunglückte Staatsaktion! — Das Schöffengericht in Upenrade verurtheilte den Kapitän Fischer, der trotz seiner Ausweisung wieder zurückgekehrt war, zu 4 Tagen Haft. Gegen dieses Urtheil wird Fischer Berufung einlegen. — Die Optantentochter Helene Reimers, welche bekanntlich wegen des gleichen Delictes zu Haftstrafe verurtheilt worden war, ist nach einer Flensburger Meldung vom Kaiser begnadigt worden. — Bei einem Feuer in Hamburg erfolgte eine Gasexplosion, durch welche 2 Feuerwehrleute mit großer Gewalt gegen die Decke geschleudert wurden. Dieselben erlitten schwere Verletzungen.

Am 30. April, heute, hat ammontiert unter Kaiser

**Edward**  
im Alter von 1 Jahr.  
Die tüchtigsten Eltern  
**Johannes Jagietka und Frau.**

**Lois für 1 bis 2 junge Peale**  
J. Kruse, Etchemeyer, Exekutor.

**Ein gut möbl. Zimmer** noch vorer  
zu haben zu vermieten  
Schützenstraße 21a, II

Erfurt gesucht ein Mädchen, welches sich noch dem Secht hat und wolle in  
zu werden Schreyer 43

**Lois mit voller Kost 10 Mk.**  
ohne Beförderung 2 Mk.  
Bundstraße 14.

Satz noch  
**mehrere tüchtige Maurergesellen.**  
Kunst Lachmann, Danow i. N.

**Wegen Sterbefalls meiner Frau**  
bleibt meine Wirthschaft diese  
Woche geschlossen.  
**Luer, Israelsdorf.**

Bülig zu verkaufen 12th. zerlegb Kleider-  
schrank und Küchenschrank, hochjein lackirt.  
Zieselstraße 15b, I Et., St. Lorenz.

Europa billiger Ankauf sämtlicher Möbel,  
besonders günstige Kauf-Gelegenheit für Braut-  
leute. Bredergasse 20, part.

Wegen Sterbefalls zu verkaufen: Ein neu-  
erbautes Haus mit 3 Wohnungen mit Vor-  
und großen Hintergarten (Burgthor). Näheres  
unter R. M. an die Exp. d. Blattes.

**Empfehlungs-Karten**  
Liefert prompt und sauber  
**Die Druckerei des Ldb. Volksboten.**

**Ausnahmeweise prima schön!**  
Prima Rindfleisch . . . . . 45 Pfg.  
Prima Kalbfleisch . . . . . 40 Pfg.  
Prima Schweinefleisch . . . . . 65 Pfg.  
Sämmtliche Fratenstücke liefert

**Fritz Möller, Waleuigmaner 86,**  
bei der Großen Gröpelgrube.

**H. Kopffleisch**  
**Leberwurst u. Brodwurst**  
Stadt 10 Pfg.  
empfehlen

**Heinr. Viereck, Hügelstraße 106**



# Reste Reste Reste

Die bis jetzt angesammelten

## Roben u. Reste knappen Maasses

in Wolle, Seide, Waschstoffen, Baumwollwaaren; ferner: Weisswaaren und Gardinen-Reste bringen wir

## Sonnabend, Sonntag und Montag

zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Die Reste sind extra ausgelegt und mit deutlichen Verkaufspreisen ausgezeichnet.

# Waarenhaus Hansa, Lübeck

51 Breitestrasse 51.

Ich empfehle bestens mein Geschäft in

Glas-, Porzellan-,  
Steingut-, Emaille- und  
Hausstands-Artikel.

Hochachtungsvoll

**Johann Prahl**  
Schwöbekenquerstrasse 11.

Herbei! Der Sommer rückt jetzt nah,  
kauft schnell noch 'ne Harmonika.  
Wer fröhlich will und glücklich sein  
geht mit dem Liebchen ganz allein,  
bringt sie dann mit Musik nach Haus.  
Bald ist dann gar ein großer Schmaus,  
die Hochzeit steht dann vor der Thür,  
Ja, Alles sowas machen wir!  
Musikhaus Jack, Königstrasse 96.

## Sarg-Magazin

von **H. Grimm, Wikedestr. 49.**

1000 Pfund Tilsiter Vollfett  
in Staurol, koste Pfd. 80, jetzt Pfd. 60.  
Schweizer Käse Pfd. 40 und 50.  
Kolländischen Käse Pfd. 70.  
Alten fetten Tilsiter Pfd. 40.  
Frische Eier 14 Stück 60 Pfg.  
Ob. Bahmstr. 10. Hans Wegener.

Rindfleisch . Pfd. 45 Pfg.  
Prima Kalbfleisch - 30 -  
Schweinefleisch - 65 -  
Carbonade . . . 70 -  
Leber- u. Mettwurst 60 -  
Sülze u. Braunsch. 50 -  
Schmalz . . . Pfd. 70 -  
**W. Strohhfeldt**

Glockengießerstrasse 73  
Marktballenstand Nr. 14 und 15.

Heute wieder ausnahmsweise  
fettes



**Füllen-  
fleisch**  
Fran S. Becker u. Ernst Wulf  
Fischergarbe 23. Dankwartstr. 34.

## Bekanntmachung.

Am heutigen Tage eröffne ich am hiesigen Plage im Hause

**Breitestrasse 72 und Markt 8**

eine Filiale meines in Kiel seit 1872 bestehenden Hauptgeschäftes in

## Zigarren, Zigaretten u. Tabak

en gros und en detail.

Seit 30 Jahren Lieferant der Kaiserlichen Marine ist es mein unwandelbares Prinzip, nur erstklassige, bewährte Fabrikate zu führen; meine Eigenthumspezialitäten bilden hervorragende Leistungen der Industrie, und wie mir auf Grund  
**denkbar reellster Bedienung, billigste Preisstellung  
und sorgsamste Ausführung**

in meinem Hauptgeschäft allezeit die Zufriedenstellung meiner verehrten Abnehmer durch konservative Anhänglichkeit belohnt wurde, so hoffe ich auch in dieser Stadt bei dem rauchenden Publikum wohlwollenden Eingang zu finden und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

**G. C. M. Schmidt, Zigarren-Import**  
Kiel.

Lübeck, den 30. April 1902.

## Geschäfts-Übernahme.

Hierdurch meinen werthen Kunden und Geschäftsfreunden zur gefl. Nachricht,  
daß ich mein Geschäft mit dem heutigen Tage an meinen  
**Sohn Willy käuflich abgetreten habe.**

Indem ich für das mir in den langen Jahren erwiesene Wohlwollen und Vertrauen recht herzlich danke, bitte ich freundlichst, dieses auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll

**Fritz Paetau sen.**

Bezugnehmend auf obige Annonce bemerke ich, daß  
das Geschäft in gleicher Weise von mir weitergeführt  
und es mein Bestreben sein wird, die werthe Kundschaft stets aufmerksam und gut zu bedienen. Ich  
bitte um gütigen Zuspruch und zeichne

Hochachtungsvoll

**Willy Paetau.**

## Friedr. Meyer's Schuhwaaren-Verkaufshaus

Hürstrasse 118

empfehlen starkes genageltes Herren-, Damen- u. Kinder-Fußzeug zu bekannt billigen Preisen  
Werkstatt für gute Nach- und Reparatur-Arbeit.

## Engelsgrube 53 H. Mohr Schwöbekenquerstr. 1

## Möbel-Ausstattungs-Geschäft

empfehlen sein  
großes Lager in Mobilien, einfach und elegant.

Großartige Auswahl. — Dauerhafte Arbeit. — Billige Preise.  
Verkauf auf Wunsch auch auf Theilzahlung. — Aufsicht gerne gestattet.

Fordern Sie ausdrücklich  
**Hansa-Margarine**

aus der  
Lübecker Margarinfabrik Hansa  
● J. Schröder & Co. ●  
welche stets frisch fast überall erhältlich.

**Prima Kopf u. Bein**

per Pfd. 25 Pfg.  
Bestes weißes Schmalz Pfd. 70 Pfg.  
H. Aufschnitt H.  
**M. Labrtz, Böttcherstrasse.**  
Fernsprecher 1201.

Das grösste Lager

in  
**Kinderwagen**

und  
**Sportwagen**

stets das Neueste in allen Mustern

und Farben befindet sich

Mengstraße 18 und Kupfer-

schmiedestr. 11.

**H. Gröper.**

## „Zur schwarzen Dohle“

Einem geehrten Publikum von Lübeck und Um-  
gegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem  
heutigen Tage die Restauration

„Zur schwarzen Dohle“  
Sundestr. 41

von Herrn **M. Lindner** übernommen habe.  
Indem ich beste Speisen und Getränke, sowie  
aufmerksame Bedienung zusichere, bitte ich Freunde  
und Bekannte, mein junges Unternehmen gütigst  
unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**Hans Brasch.**

**Schlosskörbe**

in allen Größen stets vorrätig  
empfehlen

**H. Gröper,**

Mengstraße 18  
Kupferschmiedestr. 11.



# Blumenthal's Schuhwaren



## Sommer-Saison

1902.



### Damen.

- Gelbe Chieschuhe 3 50 Mf.  
bequemer Morgenschuh.
- Gelbe Knopf, Schnür, Spangen, in eleganter Aus- führung 4 50 Mf.
- Gelbe Knopfstiefel 9, 8, 6.50, 5 00 Mf.
- Rothe Knopf, Schnür, Spangen, letzte Neuheit, 4 75 Mf.
- Rothe Knopfstiefel, garantiert echt Schnürstiefel, Chevreau 11 00 Mf.
- Rothe Knopfstiefel, Chagrin- Schnürstiefel, Leder, 9, 7 50 Mf.



### Kinder.

- Ohrensuh mit Gummizug 90 Pfg.
- Gelbe Spangen Gr. 18-22 von 1 50 Mf. an.
- Gelbe Knopfstiefel, Schnürstiefel, Gr. 18-22, 2.50, 1 80 Mf.
- Rothe Knopfstiefel, nur neueste Muster, 1 80 Mf.
- Knopfstiefel, Chevreau, sehr leicht, 2 75 Mf.
- Knopfstiefel, Glacee, mit Lackblatt 2 50 Mf.

### Damen-Hausschuhe

in allen Sorten und Fassformen.

### Herren.

- Zugstiefel in großer Auswahl von 4 50 Mf. an.
- Rossleder Schnür, Knopf, Spangen, aus best. Mater u. vorz. Sitz 3 50 Mf.
- Schnürstiefel, durchgenäht, elegante Facon 5 00 Mf.
- Knopfstiefel, Kett- leder, 7.50, 6, 5 50 Mf.
- Box-Calf Knopf u. Schnür, amerif. Schnitt 11, 9 00 Mf.

- Gelbe Reiseschuhe, sehr leicht und gefüttert 2 75 Mf.
- Gelbe Schnürschuhe, Chagrin-Leder, bequemer Strassenschuh 6 00 Mf.
- Gelbe Schnürstiefel in feiner Ausführung von 8 50 Mf. an.
- Schnür- u. Zugschuhe in verschiedenen Ledern, 7.50, 6.00, 5.00, 4 50 Mf.
- Schnallen-Stiefel, weich und breit, sehr bequemes Tragen von 7 50 Mf. an.
- Zugstiefel, weich und breit, leichte Sommerstiefel, 12.00, 9.00, 7 50 Mf.
- Box-Calf-Schnürstiefel, weich und breit, sehr dices Facon 10 50 Mf.

### Mädchen.

- Braune Knopfschuhe, Schnürschuhe, Spangenschuhe, solid gearbeit 3 50 Mf.
- Braune Knopfstiefel, Schnürstiefel, 6.00, 4 50 Mf.  
aus vorzüglichem Chagrin-Leder.
- Rothe Knopfschuhe, Schnürschuhe, Spangenschuhe, moderner Schnitt, 3 75 Mf.
- Rothe Knopfstiefel, Schnürstiefel, Saison- Neuheit, 5 50 Mf.
- Rossleder- Knopfschuhe, Schnürschuhe, Spangenschuhe, sehr dauerhaft, 3 25 Mf.
- Rossl.-Knopfstiefel, genagelt, 4 25 Mf.

- Knopfstiefel u. weiß. Glacee- Leder 9 00 Mf.
- Schnürstiefel ebenjo 9 Mf.

### Pantoffel

vom einfachsten bis zum feinsten Genre.

- Knopf-, Schnür- Baby-Stiefel 1 60 Mf.  
weiß, braun, roth, nur

# W. Blumenthal, Lübeck.

Ecke Kohlmarkt, Sandstraße.



## Der Wahlrechtskampf in Belgien.

### II. Der Rückzug.

Die Hoffnung auf eine solidarische Kundgebung des Proletariats und der Bourgeoisie war eine große Illusion. Erstens war es falsch, die Bourgeoisie mit dem Liberalismus zusammenzuwerfen: denn auch der Klerikalismus stützt sich auf einen Theil der Bourgeoisie; dabei ist zu berücksichtigen, daß der Bourgeois reaktionär sein kann, weil er klerikal ist, oder auch klerikal, weil reaktionär. Zweitens war es ein Irrthum, die parlamentarischen Fraktionen des Liberalismus mit den resp. politischen Parteien zu identifizieren: wenn es vom Proletariat gewöhnlich gilt, daß die Massen revolutionärer sind, als die Führer, so verhält es sich mit den bürgerlichen Parteien gerade umgekehrt — denn das Klasseninteresse, welches das Proletariat revolutionär macht, macht die Bourgeoisie, nachdem sie herrschende Klasse geworden, konservativ. Drittens widersprach es aller geschichtlichen Erfahrung, in dem bürgerlichen Liberalismus einen treuen und muthigen Bundesgenossen erblicken zu wollen: vielmehr sann dieser von Anfang an auf Verrath, den er auch mit voller Ueberlegung ausführte. Viertens war es nicht minder verfehlt, anzunehmen, daß die Arbeitermassen, einmal in Bewegung gerathen, nicht über das von der liberalen Bourgeoisie gezogene Schnürchen würden hinausgehen: das kam zwar wegen der Kürze der Zeit nicht zum Ausdruck, allein es wurde in der latenten (verborgenen) Energie der proletarischen Massen vorausgesehen und ward schon so ein politischer Faktor.

Die Provokationen der Regierung hatten weniger den Zweck, das Proletariat einzuschüchtern, als die Bourgeoisie zu schrecken. Wenn das Militär mit den Arbeitern nicht fertig wird, so sind sie Herren im Lande — dachte der Bourgeois und zitterte für sein Eigenthum. Die Liberalen, die selbst in ihren Zeitungen Berichte von Augenzeugen publizierten, wonach die Organe von der Regierung provoziert wurden oder überhaupt nur darin bestanden, daß die Polizei friedliche Passanten niederschloß, schoben doch einen Theil der Schuld der Sozialdemokratie zu und erklärten, sie wollen die „Illegalität“, die „anarchistische Taktik“ nicht mitmachen, die Regierung müsse vor allem die Ordnung wiederherstellen! Und die Regierung fuhr fort, die Ordnung herzustellen, indem sie abnungelose Massen füßelte. Die Sozialdemokratie sah ein, daß sie verrathen wurde. Allein die Bewegung war schon zu weit vorgeschritten, der Generalstreik mußte proklamirt werden — er war nur noch das allerletzte Mittel, die Massen in Ordnung zu halten, indem er ihre Energie auf einen bestimmten Punkt konzentrierte.

Im Augenblick der größten Verwirrung wandte sich die Sozialdemokratie an den König. Das sei der Bürgerkrieg, der König möge Abhilfe schaffen. Aber der König wollte den Bürgerkrieg. An seine Idee einer sozialistischen Minderheit sah er längst mit dem König verlobten, feste sogar noch, nachdem der Streik schon zu Ende war, seine Hoffnung auf den König. Der König habe 1. Jt. Wandenpeereboom entlassen, warum nicht auch das gegenwärtige Ministerium? König Leopold werde das Ende seiner Regierung nicht „beflecken“ wollen — er, der Industrieller und Cancantönig, der sein ganzes Leben lang den Thron besudelte. Erst als der freche Hohn bekannt wurde, mit dem der König die an ihn gerichteten Forderungen zurückwies, gerieth Ansele in Wuth: so also bist du, König, — „vive la république!“ Der Thron Leopolds ist durch diesen Ruf noch nicht gestürzt, aber wir würden uns damit schon zufrieden geben, wenn diese Worte die Abjage an den Ministerialismus zu bedeuten hätten!

Wie die Bürgergarde sich verhielt, soweit sie aus der Anhängererschaft der Klerikalen bestand, zeigen die Vorgänge in Löwen, wo die Menge von der Garde herangelockt wurde,

um dann mit Gewehrsalven empfangen zu werden. Die liberale Bürgergarde hielt sich im Allgemeinen abseits. Standen die Garbisten unthätig an ihren Plätzen und suchten sich die Langeweile durch Kartenspielen und Pferdewürfeln zu zerstreuen. Dieses Verhalten fand durchaus den Beifall der Liberalen; ja mit Stolz brüsteten sich diese der „Besonnenheit“ der Bürgergarde, die kühnen Muthes zusah, wie ein Blutbad im Volke angerichtet wurde, so kühl, als wenn es sich um Vorgänge nicht im eigenen Lande, sondern im Innern Afrikas, nicht um Belgier, sondern um Kongoneger handelte.

Dieser blutige Verrath war nicht bloß der Ausfluß einer persönlichen perfiden, vielmehr konnte der Liberalismus gar nicht anders handeln. Im Parlament hat — gerade Dank dem Pluralwahlrecht — die besitzende Klasse das Heft in der Hand, auf der Straße herrscht das Proletariat. Würde nun die Bürgergarde gemeinsame Sache mit den Arbeitern machen, so müßte gerade deshalb der Liberalismus gegenüber den siegreichen Volksmassen zurücktreten. Die Sozialdemokratie, die die Leitung der ganzen Bewegung hatte, würde dann die Politik bestimmen. Und wenn auch anzunehmen war, daß sie eher nicht weit genug, als viel zu weit gehen würde, so war doch Eins jedenfalls sicher: daß sie ein allgemeines, gleiches Wahlrecht „pur et simple“ (rein und einfach) schaffen würde. Das war aber die Meinung der Mehrzahl der Liberalen nicht, die das Wahlrecht nur soweit revidiren wollten, als nöthig war, um die Klerikalen zu stützen — sonst aber sich mit dem Gedanken eines Jenus und selbst des Mehrstimmrechts in einer geänderten Form trugen. Und wenn man zuläßt, daß die Arbeiterklasse sich das Wahlrecht erobert, — wie würde sie dann erst, im Bewußtsein, daß bei ihr die letzte Entscheidung in politischen Dingen liegt, dieses Wahlrecht gebrauchen? Die liberale Presse sprach es offen aus, daß ihr im letzten Grunde eine klerikale Politik lieber sei, als eine sozialistische. Je großartiger sich der Generalstreik entfaltete, desto ängstlicher wurde es dem Liberalismus zu Muth; er begriff, daß es sich nicht bloß um das klerikale Bürgerthum, sondern auch um den bürgerlichen Liberalismus handelte. Wenn aber die Bürgergarde neutral blieb und die Massenbewegung scheiterte, so stand der Liberalismus in doppelter Beziehung günstig da: erstens, weil er, durch die Bürgergarde, die Entscheidung fällte, zweitens, weil auf „legalem“ Wege, d. h. bei einer Revision des agrarplutokratischen Wahlrechts unter den von diesem agrarplutokratischen Wahlrecht gegebenen Bedingungen, die Bourgeoisie Dank dem Mehrstimmrecht die bestimmende Macht war.

Das erklärt das Doppelspiel des Liberalismus. Er wollte dastehen als der Retter des Vaterlandes vor der Revolution und zugleich der Retter der Demokratie vor der Reaktion. Er erklärte der Regierung, er wolle sie bei der Aufrechterhaltung der Ordnung unterstützen; er wandte sich zugleich an das Volk und denunzirte vor ihm die Regierung, die ihre klerikale Politik bis zum Ausbruch trieb; er versicherte die Sozialdemokratie, wenn sie sich ihm anvertraue, so werde er auf friedlichem Wege eine Revision des Wahlrechts durchsetzen; und der Bourgeoisie sich zuwendend, behauptete er: „Würde es sich um das allgemeine Wahlrecht „pur et simple“ handeln, würde es sich darum handeln, die Schicksale des Landes der brutalen Macht der Zahl auszuliefern, so würden wir zögern, allein es handelt sich nicht um das allgemeine Wahlrecht in seiner reinen, einfachen und einzigen Form. Der Antrag des Liberalen Hyman brachte vor allem eine doppelte Garantie des Alters und des sozialen Interesses (lies: des Besitzes). . . . Proportionales Wahlrecht. . . . Zweifellos wird die sozialistische Partei niemals die vereinigten Liberalen und Klerikalen besiegen können. So verrieth der Liberalismus die Sozialdemokratie an die Regierung, die Regierung an das Volk, stellte in Aussicht einen Verrath des allgemeinen Wahlrechts an die Bourgeoisie und, wenn

nöthig, des Liberalismus selbst an den Klerikalismus — mehr kann man wirklich nicht verlangen!

Alle Schleier fielen. Die sorgfältig vertuschten Klassen-gegensätze kamen in dem Moment, wo die organisirten Arbeitermassen auf den Schauplatz traten, mit elementarer Kraft zum Durchbruch. Die Sozialdemokratie stand allein. Erst war sie entschlossen, den Kampf aus eigener Kraft weiterzuführen. Das war ein großes Wagniß. Es galt nicht mehr eine Demonstration gegen eine parlamentarische Mehrheit und die Regierung, es galt den Bürgerkrieg. Es war zweifellos, daß die vorerst noch gespaltene und unentschlossene Bourgeoisie sich bald mit aller Macht um die Regierung schaaeren würde. Sollte das Proletariat siegen, so mußte es vor allem wissen, daß es einen Kampf gegen den kapitalistischen Staat anzufechten hat. Bereits drängte sich gebieterisch an Stelle der Wahlrechtsfrage die Frage der Republik auf. Und hinter der durch eine Revolution zu erobernden Republik erschien, wie vom Blitz beleuchtet, das große geschichtliche Problem der Diktatur des Proletariats. Da erschraf die Leitung der belgischen Sozialdemokratie. Sie war auf eine große Parade vor dem Gegner, aber nicht auf eine politische Schlacht gefaßt. Sollte sie sich den entscheidenden Kampf aufzwingen lassen? Nein, dann zieht sie lieber die Arme aus der Gefechtslinie! Und sie führte in vollendeter militärischer Ordnung die Konzentration nach rückwärts durch.

Die Kundgebung, die die „Einigung aller demokratischen Elemente“ zu offenbaren hatte, deckte den Klassenzwiespalt der Demokratie auf. Die Sozialdemokratie, die für einen Moment die kapitalistischen Klassengegensätze verkannt hatte, wurde durch den Anprall der in ihr selbst wirkenden sozialrevolutionären Kräfte zurückgeschleudert. So scheiterte diese Bewegung. Parvus.

## Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.)

Berlin, den 30. April 1902.

Der Reichstag erklärte am Mittwoch, nachdem er einige Rechnungsjahre debattellos erledigt hatte, die Wahl unseres Genossen Grünberg für gültig. Ebenfalls für gültig erklärt wurde die von konservativer Seite angefochtene Wahl des Abg. Gotthein. Der freisinnige Abg. Dr. Barth brachte bei dieser Gelegenheit nochmals die bekannte Wahlmanöver der Konservativen dieses Wahlkreises zur Sprache. Ueber die Wahlen der nationalliberalen Abgeordneten Sieg und Brücke sollen Beweiserhebungen beschlossen werden; diese dürften jedoch an der Ungültigkeitserklärung nichts ändern. Dann trat das Haus in die zweite Lesung der Servisvorlage ein. Die Budgetkommission hat eine Resolution vorgeschlagen, die nichts weiter als eine Vertagung der ganzen Angelegenheit bis 1904 bedeutet. Die Redner der Linken, unser Genosse Zubeil und die freisinnigen Abgg. Eichhoff und Lenzenmann bekämpften diese Verschleppung einer so wichtigen Vorlage um 2 Jahre. Schließlich wurden die Kommissionsbeschlüsse angenommen.

Am Schluß der Sitzung machte der Reichsparteiler v. Kardorff noch seinem gepreßten agrarischen Herzen Luft; er fürchtete, daß die Ostruktion der Linken die Branntweinsteuer vorlage zu Fall bringen könnte und will deshalb die Vorlage wegen der Brüsseler Zuckervereinbarung als Trumpf in der Hand behalten und erst nach Erledigung der Branntweinsteuer berathen lassen. Zu einer Entscheidung kam es noch nicht. — Am Donnerstag ist Schwerinstag: Der Rickerische Antrag auf Schutz der Wahlfreiheit und der Toleranzantrag des Zentrums stehen zur Verathung.

178. Sitzung. Mittags 1 Uhr

Am Bundesrathstisch: Graf Poldowski.

Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen wird die Wahl des Abg. Grünberg (SD.) für gültig erklärt.

## Muttersohn.

Roman von Arthur Zapp.

14. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

### IX.

Der Kammergerichtsrath Göring bewohnte die ganze Bel-Etage eines eleganten Hauses in der Kurfürstenstraße. Sein Gehalt, sowie die Zinsen seines nicht unbeträchtlichen Vermögens erlaubten ihm, ein mehr als behagliches Leben zu führen und seiner Neigung für gesellige Unterhaltung ohne jede Einschränkung nachzugehen. Für das Opernhaus und das Schauspielhaus besaß er Abonnements, und während der kalten Jahreszeit vereinigte sich zweimal im Monate die Freunde der Familie zu einem gemüthlichen Besamensein.

Heute am dritten Mittwoch des Monats Januar war nur ein kleiner Bruchtheil der Freunde des Hauses erschienen. Die außergewöhnlich strenge Kälte und der scharfe Ostwind, der seit einigen Tagen durch die Straßen Berlins segelte, machte jeden Gang auf die Straße zu einer wirklichen Strapaze. Trotzdem herrschte eine lebhaftige Stimmung in dem kleinen Kreise, der aus einigen der Kollegen des Hausherrn mit ihren Frauen und aus einigen jungen Juristen bestand. Man hatte, wie immer bei Görings, vortrefflich gespeist; nach Aufhebung der Tafel waren die älteren Herren im Speisezimmer zurückgeblieben, um hier bei einer Flasche guten Weines juristische Fragen zu erörtern. Im Damenzimmer führte „Tante Martha“, eine Verwandte des Kammergerichtsraths, die seit dem Tode seiner Gattin dem Hausherrn vorstand, den Vortritt und füllte den Damen die Gläser mit süßem Trank, damit sie die sich fleißig rührenden Zungen auch gehörig anschnitten könnten.

Das jüngere Volk hatte sich in das Musikzimmer begeben. Fräulein Konstanze, die Tochter des Hausherrn, sang mit ihrer nicht gerade vollen, aber wohlklingenden und gut

ausgebildeten Stimme ein paar Lieder von Schubert und Raffin, während ein musikalischer Affessor sie auf dem Piano begleitete. Konstanze Göring war heute die einzige junge Dame in der Gesellschaft, und so verdros es sie sehr bald, den Herren etwas vorzusingen, ohne sich eine Pause gönnen zu können.

Konstanze legte das Notenblatt, das ihr der Herr Affessor soeben überreichte, wieder auf das Klavier zurück. „Will uns nicht einer der Herren etwas zum Besten geben?“ jagte sie und sah sich fragend im Kreise um. — „Wie wär's, Herr von Markwald?“

Dem Angeredeten fiel vor Schrecken das Glas aus dem Auge. „Gnädiges Fräulein scherzen.“ sagte er, „ich und singen, noch dazu nach dem gnädigen Fräulein!“

„Aber ich weiß, daß Sie musikalisch sind, Herr v. Markwald. Haben Sie mir doch erst neulich erzählt, daß Sie als Student bei den Kommerzien Ihrer Verbindung immer als eine Art Vorführer fungirt und die Begleitung auf dem Klavier besorgt haben.“

„Das ist lange her, gnädiges Fräulein.“

„Doch höchstens vier Jahre. Ich finde es wenig lebenswürdig, Herr von Markwald, sich so lange bitten zu lassen.“

„Aber, gnädiges Fräulein,“ verteidigte sich der Gestadelte und klemmte sein Glas wieder ein, „ich würde mich einer entschiedenen Unbescheidenheit schuldig machen, wenn ich mich so unmittelbar nach dem gnädigen Fräulein mit meiner Parodon! . . . Bierzehnte hören ließe und grausam den Eindruck zerförte, den der himmlische Gesang des gnädigen Fräulein . . .“

„Ich bitte, keine Schmeicheleien, Herr von Markwald,“ unterbrach ihn die junge Dame.

„Ich schmeichle nicht. Ich rufe die Herren zu Biegen an, daß ich nur eine Thatfache feststelle. . .“

Der Sprechende schickte herausfordernd im Kreise seiner Kollegen um, die sofort ein beifälliges Gemurmel hören

ließen. Fräulein Konstanze lachte. „Natürlich,“ sagte sie, „die Herren sind zu einer Schmeichelei immer bereit. Nun, wenn keiner von Ihnen singen will, so ist hoffentlich Herr Schilling so lebenswürdig und trägt uns etwas auf dem Klavier vor.“

Aber der Affessor, der die Tochter des Hauses vorher begleitet hatte, entschuldigte sich mit den Worten: „Ohne die Unterstützung des gnädigen Fräuleins wage ich nicht, mich hören zu lassen.“

Mit einer humoristischen Gebärde gehauchten Unmuths klappte die junge Dame den Deckel des Pianos herab, nahm auf dem Klavierstuhl, von dem sich der Affessor erhoben hatte, Platz und sagte, sich zu den Herren herumdrehend: „Bländern wir also, wenn Sie es nicht besser haben wollen. Sagen Sie mir, Herr Köster, warum Sie heute den ganzen Abend über so schweigsam, mit einer so ernsten nachdenklichen Miene dastehen. Ich habe das schon vorher bei Tisch bemerkt.“

Otto erröthete, theils unter der Wirkung der schmeichelhaften Wahrnehmung, daß sich die Tochter des Kammergerichtsraths im Stillen mit ihm beschäftigt hatte, theils aus wirklicher Verlegenheit.

„Ich . . . das Examen, gnädiges Fräulein,“ stammelte er befangen.

„Glauben Sie ihm nicht, gnädiges Fräulein,“ fiel Wattenfeld mit seinem böshafteren Lächeln ein. „Das Examen ist es nicht, was ihm Kopfschmerzen verursacht. Der Kollege quält sich wahrscheinlich im Stillen mit der Frage, wo er heute Nacht sein geehrtes müdes Haupt betten soll.“

Es war kein besonders freundlicher Blick, den die Tochter des Hauses auf den Sprechenden richtete. Von allen jungen Herren, die im Hause ihres Vaters verkehrten, war ihr keiner so unsympathisch, wie Referendar Wattenfeld. Sie hatte in der Nähe des ewig Fröhlichen, der in seinem Aussehen und in seinem Wesen, obgleich er erst 26 Jahre



Die Wahl des Abg. Götthein (Fp.) beantragt die Kommission ebenfalls für gültig zu erklären.  
Abg. Dr. Barth (Fp.): Hier haben sich einmal die Konserativen über andere Parteien beschwert, gewöhnlich ist es umgekehrt, aber sie sind mit ihrem Protest vollkommen abgefallen. — Bekanntlich hat die Wahl ein Nachspiel im preussischen Abgeordnetenhause gehabt. Dort hatte der preussische Minister des Innern, Herr v. Hammerstein, kein Wort des Tadels für das Vorgehen des Landrats, der das Gaffhaus der Wittve Müller in Grimmen boykottiert hatte, lediglich aus dem Grunde, weil an den freisinnigen Versammlungen im Müller'schen Lokal auch Sozialdemokraten teilgenommen hatten. Selbst ein nationalliberaler Abgeordneter hat die Greifswalder Wahl als einen Beweis dafür angesehen, wie die Verwaltungsgorgane überall mit den Konservativen verstimmt und verfeindet sind.

Das Haus tritt dem Kommissionsbeschlusse bei und erklärt die Wahl für gültig.

Ueber die Wahl der Abgg. Fricke (N.), Ottweiler, und Sieg (N.), Graudenz, werden gemäß dem Kommissionsbeschlusse Beweiserhebungen beschlossen.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. des Servistatist.

Die Budgetkommission hat beschlossen, von allen Änderungen der Ortsklassen Abstand zu nehmen, auch von denjenigen, die der Entwurf beantragt hatte, dagegen in der Novelle eine Revision der Klasseneinteilung der Orte anzuordnen, die spätestens mit Wirkung vom 1. April 1904 ab erfolgen soll. Nur die Servistatist IV soll schon jetzt nach der Vorlage aufgehoben und die darin befindlichen Orte in die Klasse IV verlegt werden. Ferner fordert die Kommission durch eine Resolution die Regierung auf, für 1904 einen besonderen Gesetzentwurf über die Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen vorzulegen.

Dazu liegt ein Antrag Eichhoff, Dr. Biemer (Fp.) vor, wonach die von der Regierung beantragten Änderungen der Ortsklassen schon jetzt vorgenommen werden sollen, jedoch unter Beschränkung auf den Wohnungsgeldzuschuss, also unter Festhaltung der bisherigen Ortsbezeichnungen für den Servistatist. Nur die Servistatist V soll auch nach diesem Antrag vom 1. April 1902 ab in die Servistatist IV übergeführt werden.

Eichhoff (Fp.): Die Budgetkommission hat die Vertagung der ganzen Angelegenheit bis 1904 — denn das bedeutet ihr Beschluß — mit der finanziellen Lage begründet und zu gleicher Zeit beschlossen, in die Beratung der Vorlage betr. die Reichsgarantie für eine Bahn in Ostafrika von Daar-es-Salaam nach Mpororo einzutreten. Wir wollen durch unseren Antrag wenigstens einen Teil der berechtigten Wünsche der Interessenten erfüllen, und ich bitte Sie daher, unseren Antrag anzunehmen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Grundzüge bei der Revision dieses Entwurfs sind von keiner Seite als unrichtig nachgewiesen worden. Die Annahme der Regierungsvorlage halte ich für das Richtige; sollten aber die Kommissionsbeschlüsse angenommen werden, so bitte ich Sie, die Kommission erst 1905 vorzunehmen. Der Antrag Eichhoff würde für die Regierung ganz unannehmbar sein.

Dr. Gasse (N.): Wir halten eine Vertagung der ganzen Sache für das einzig Richtige. Eine Erhebung des Wohnungsgeldzuschusses vom Servistatist entspricht dem Wunsche der großen Mehrheit dieses Hauses.

Karbe (F) wendet auf die Fairheit aufmerksam, die in Baden bezüglich des Wohnungsgeldzuschusses zwischen den badischen und Reichsbeamten besteht und erklärt sich im Uebrigen für den Kommissionsbeschlusse.

Rabeil (SD): Die Budgetkommission hat die Geschäftslage des Hauses zum Wortstand genommen, um in eine Beratung der Materie überhaupt nicht einzutreten. Wenn es aber gilt, für sich selbst Vortheile zu gewinnen, so ist die Majorität sehr gering, so die Mittel zur Verfügung zu stellen, am bis weit in den Sommer hinein zu tagen. Mein politisches Freunde werden in erster Linie für den Antrag Eichhoff stimmen, unsere weitere Stellungnahme machen wir vom Schicksal dieses Antrages abhängig.

Hoffmann-Dillenburger (N.) wendet sich gegen den Antrag Eichhoff.

Lehmann (Fp.): Die Vorlage der Regierung ist ganz annehmbar. Daher wollen wir mit unserem Antrag unannehmbar, eine Verbesserung hinzuzubringen. Bei Annahme unseres Antrages würden wir selbstverständlich den Servistatist der Vorlage zur erneuten Prüfung an die Kommission zurückverweisen. Damit schließt die Diskussion.

Der Antrag Eichhoff wird abgelehnt und die Vorlage nach dem Kommissionsbeschlusse gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Die von der Kommission vorgeschlagene Resolution wird ebenfalls genehmigt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.  
Präsident Graf Ballestrin teilt mit, daß er für Montag die Ruppeler Interkonvention auf die Tagesordnung zu setzen beabsichtigt.

v. Kardorff (Fp.): Das Föderationsgesetz bringt ja nicht so wenig auf die Tagesordnung, als es zu werden. Wir haben ein dringendes Interesse daran, das Föderationsgesetz nicht eher zu erledigen, als bis die Transvaal-Revolution fertig ist. (Aha! In's.) Wir wissen ganz genau, daß die Transvaal-Revolution infolge der Opposition, die Sie (nach uns) machen wollen, nicht zu Stande kommt, wenn vorher das Föderationsgesetz erledigt ist. (Beifall rechts.)

Präsident Graf Ballestrin: Sie können diese Bemerkung am Sonntage vorbringen, wenn ich den betr. Vorschlag für Montag

tag machen werde. Außerdem handelt es sich ja nur um die erste Lesung, damit ist aber der Abschluß noch lange nicht erreicht. (Beifall.)

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr.  
(Antrag Rickert betr. Sicherung des Wahlgeheimnisses, Losenantrag des Zentrum.)  
Schluß 1/2 Uhr.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Keiner will es gewesen sein. Die Väter der Strohmittler-Diäten-Vorlage — denn sie hat deren mehrere — führten Dienstag in der Zolltarifkommission ein groteskes Spiel auf. Sie verleugneten um die Wette ihr Kind. Herr Spahn verschwor sich hoch und theuer, er sei es nicht gewesen, und Herr Camp behauptete, die Freisinnigen und Sozialdemokraten hätten mit ihm mitgearbeitet. Aber es nützte ihnen nichts. Auf Grund des amtlichen Protokolls wurde festgestellt, daß Herr Spahn am 6. März als Diäten-Karnickel aufgetreten sei, und Herrn Camp erklärten Freisinnige und Sozialdemokraten übereinstimmend, daß er zu ihnen kein Wort von der Angelegenheit gesprochen habe. Dieser Abfall geschieht den beiden Herren ganz recht.

Im Gumbinner Prozeß ist bereits Mittwoch Abend das Urtheil gesprochen worden. Während der Staatsanwalt nach einem zweikündigen Plaidoyer gegen Marten wegen Todtschlags 12 Jahre 6 Monate Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere, Degradation und Verlust der Ehrenrechte auf 3 Jahre, gegen Fickel wegen Beihilfe 5 Jahre Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und Degradation beantragte, erkannte das Gericht auf Freisprechung beider Angeklagter. In der Begründung des Urtheils, das vom Verhandlungsleiter kurz nach 6 1/4 Uhr verlesen wurde, wird ausgeführt:

Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß gegen die Angeklagten ein harter Verdacht vorliegt. Ganz besonders ist der Gerichtshof der Ansicht, daß das Beweismaterial gegen Marten ein ganz erhebliches ist; so ist ganz besonders die Art, wie Marten von den Dragonern Hartaleit und Weber auf dem Korridor in der Nähe des Karabiners, mit dem der tödtliche Schuß erfolgt ist, betroffen wurde, sowie der Umstand, daß er sein Verbleiben zur Zeit des Mordes nicht nachweisen konnte, als belastend angesehen. Fickel hat dadurch sich verdächtig gemacht, daß er kurze Zeit vor dem Mord mit Marten zusammen gewesen ist, und daß die Dragoner, die sehr ansüßlich vernommen wurden, ihn nicht im Stalle gesehen haben. Außerdem ist aber nachgewiesen, daß Fickel im Stalle war, nur über die Dauer seines Aufenthalts bestehen Zweifel. Sind aber die Angaben des Zeugen Bunkus und Schiedat wahr, dann konnte Fickel nicht der Mann sein, der von Baranowski an der Baudenkür gesehen worden ist. Der Gerichtshof hat auch in Erwägung gezogen, daß der Gröll, den die Familie Marten gegen Kroßig haben konnte, bis 1898 zurückliegt, und daß, wenn Marten oder Fickel gegen den Rittmeister etwas hätten unternehmen wollen, dies schon früher gehen haben würden. Andererseits warke erwogen, daß der Rittmeister mit Marten dienstlich sehr zufrieden war, so daß er ihn selbstzeitig zum Unteroffizier beförderte, auf die Telegraphenschule in Berlin schickte und ihm, obwohl er der jüngste Unteroffizier war, eine Retruken-Abtheilung zur Ausbildung gab, wobei der Rittmeister so zufrieden war, daß er Marten Weihnachten 1900 den längsten Urlaub gab. Nach Fickel wurde vom Rittmeister als tüchtiger Quartiermeister gelobt. Der Gerichtshof hat daher die vorliegenden Verdachtsgründe nicht für hinreichend erachtet, um zur Verurteilung zu kommen, daher, wie gelehrt, erkannt worden ist.

Das Urtheil entspricht völlig den Erwartungen und ist deshalb allgemein gut aufgenommen worden. Hoffentlich läßt es der Staatsanwalt des grausamen Spieles nun genug sein und legt nicht noch Revision ein.

Es liegt uns nun noch ob, über den letzten Theil der Beweisaufnahme am Dienstag zu berichten:

Als erster Zeuge wurde dann der Sergeant Schiedat vernommen, welcher bekundete, daß Fickel etwa 10 Minuten vor dem Mord mit ihm zusammen im Stalle war. Beide seien sofort in die Reitbahn gelaufen, als sie vom Morde hörten. Sie hätten erst durch das Guckloch gesehen und wären dann, als sie den Rittmeister aus der Strohpuppe liegend bemerkten, in die Reitbahn eingetreten. Er, Zeuge, habe dem Oberleutnant v. Hoffmann ein Taschentuch gegeben, um dem Ermordeten den Rockragen usw. anzuschneiden. Diese Angabe veranlaßte den Verteidiger Horn, festzustellen, daß sonach Fickel nicht an der Baudenkür gestanden haben könnte. Witzwachtmeister Bunkus sagte aus, daß er mit Fickel etwa 5 Minuten zusammen war, als er von der Ermordung erfuhr. Während der Zeuge Wadzid Fickel nicht in dem Stalle bemerkt hat, bekundete Dragoner Saturnsee, daß er Fickel durch den hinteren A-B-Stall nach dem erleuchteten

Stall habe gehen sehen. Fickel habe sich noch gewundert, daß die Lampen nicht brannten. Mehrere Dragoner bekundeten, daß sie Fickel hätten sehen müssen, wenn er im Stalle gewesen wäre und sich mit Domning 10 Minuten unterhalten hätte; sie hätten ihn aber nicht bemerkt. Andere Zeugen sagten aus, daß Fickel, als er in die Reitbahn kam, ein freudiges Gesicht gemacht habe. Verteidiger Wurdhardt macht darauf aufmerksam, daß Dragoner Mach, als er das vorige Mal verurteilt worden sei, die Möglichkeit zugegeben habe, daß er Fickel im Stalle gesehen und ihn auch mit Domning sprechen gehört habe. Der Verhandlungsleiter bemerkte, daß Mach die Möglichkeit auch heute zugegeben habe. Sodann wurde der frühere Unteroffizier Domning nochmals vernommen. Er hält seine Aussage für richtig. Entgegen dem Antrag des Staatsanwalts beschloß das Gericht, Domning als glaubwürdig und der Begünstigung nicht verdächtig zu verurteilen. Die Leutnants Brandt und Weiß, die dann vernommen wurden, bekundeten, das Kreiswachtmeister Lokal niemals betreten zu haben. Brandt will am Mordtage in Stallupönen, Weiß in Berlin gewesen sein. Oberst v. Winterfeld bezeugt, daß seine Offiziere niemals in dem betreffenden Lokal verkehrt hätten, und daß der Inhalt des Bartels'schen Briefes völlig unwahr sei. Danach wurde der Restaurateur Kretschmann als Zeuge in den Saal gerufen. Dieser erzählte in sehr weitläufiger Weise, einige Offiziere hätten wohl einmal einige Gläser Wein bei ihm getrunken und ihn auch mittrinken lassen, wann das aber war und von welchem Regiment die Offiziere waren, das wisse er nicht. Verhandlungsleiter: Es kommt lediglich darauf an, ob am Abend des Mordtages oder einige Tage darauf Offiziere in Ihrem Lokal Sekt getrunken und den Tod des Rittmeisters gefeiert haben. Sie haben ja in der „Preussisch-Litauischen Zeitung“ bereits eine Erklärung erlassen, in der Sie bemerken, daß Alles, was in dem Bartels'schen Briefe steht, unwahr ist, und daß Sie die Herren Offiziere Brandt und Weiß nicht kennen. Zeuge: Eine solche Erklärung habe ich erlassen. Der Verhandlungsleiter fordert den Zeugen auf, die Erklärung vorzulesen. Vorlesender: Ist diese Ihre Erklärung richtig und können Sie dieselbe beschwören? Zeuge: Jawohl. Danach wurde der Fleischermeister Matern als Zeuge vernommen. Dieser bekundete, er habe einmal im Herbst 1900 den Rittmeister mit seiner Frau über den Magazinplatz reiten sehen. Da kam ein Offizier vorüber und grüßte. Ob es ein Dragoner oder ein Infanterie-Offizier war, wisse er nicht mehr. Der Rittmeister habe plötzlich eine Reitgerte in die Höhe gehoben und seine Frau zweimal über den Rücken geschlagen. Er könne aber nicht sagen, ob dies willkürlich war, oder ob der Rittmeister vielleicht sein Pferd schlagen wollte. Der Offizier stand ganz verwundert da und sagte: Na, lange wird er nicht mehr schlagen. Verhandlungsleiter: Was mag der Offizier hiermit gemeint haben? Zeuge: Das weiß ich nicht. Die Zeugenvernehmung ist damit beendet. „Da weitere Anträge nicht gestellt wurden, bemerkte der Verhandlungsleiter, erkläre ich die Beweisaufnahme für geschlossen.“

### Dänemark.

Hafenarbeiterstreik. Aus Kopenhagen meldet unter dem 1. Mai das offiziöse „Wolffsche Bureau“: Der Beschluß des Werftarbeiterverbandes, wonach die Hafenarbeiter und Seeleute auf den Schiffen des Vereins der Dampfschiffsbereitungen in allen dänischen Häfen die Arbeit einstellen sollen, ist heute in Kraft getreten. Jedoch weigerten sich heute die Hafenarbeiter in dem für die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte wichtigsten Hafen Esbjerg, die Arbeit niederzulegen. Im Kopenhagener Freihafen haben die Mitglieder des Arbeiterverbandes jede Arbeit eingestellt, weil die Direktion die theilweise sich nur auf die Schiffe des Rhedereivereins erstreckende Arbeitsniederlegung nicht dulden wollte.

### Rußland.

Ueber die Gährung im Reiche des „Friedenszaren“ läßt sich der Kopenhagener „Politiken“ aus Petersburg melden: Die ganze Strecke Moskau-Bladimir, die mit Fabriken besät und von einer großen Arbeiterbevölkerung bewohnt ist, befindet sich im vollen Aufbruch. Zahlreiche Kämpfe zwischen den Aufrehrern und den Soldaten haben stattgefunden, wobei es viele Tode und Verwundete gab. Das Ulanenregiment des Oberst Morosow weigerte sich, den Befehl, die Arbeiter anzugreifen, zu befolgen.  
Der Mörder des Ministers Stpjagin ist bereits

zählte, nichts Jugendlichs hatte, immer ein Gefühl des Unbehagens. Der gelblich-graue Teint seines Gesichts, die schlafenden kleinen, spöttischen Augen, der bereits ziemlich kahle Schädel machten ihn im Verein mit der schlotterigen, hegenden Gestalt zu einer nicht weniger als angenehmen Erscheinung.

„Der Kollege besitzt nämlich zwei Zimmer“, erklärte Battenfeld auf den jugenden Blick des Fräuleins, „eins in der Nähe des Kammergerichts, das andre bei meinen Eltern auf dem Scheidebogen, und nun erwiderte sich jeden Abend ein heftiger Kampf in seiner Brust zwischen der Abhängigkeit an das alte und seiner Neigung für das neue Zimmer, das natürlich für ihn viel bequemer zu erreichen ist.“

„Kann das gnädige Fräulein den Scheidebogen?“ fragte Herr v. Markwald ein, der jede Gelegenheit, sich in das Gespräch zu mischen und sich geistreich zu zeigen, wahrnahm. Die Schenke verneinte.

„Wohin?“ fragte der Herr mit ausgenommenem Humor fort. „Da können das gnädige Fräulein von Glück sagen. Mir ist die Bekanntschaft nicht erpärt geblieben. Ich denke noch mit Schrecken an meine Expedition nach dem hohen Norden. Ich sage Ihnen, gnädiges Fräulein, eine so gelockende Segel gibt es in ganz Berlin nicht mehr.“

„Sie vergessen, daß Herr v. Markwald's Eltern in dem Scheidebogen wohnen“, entgegnete Fräulein Göring in einem deutlich zerknirschenden Tone, „müßte nicht die Scheidebogen für Herrn v. Markwald nicht so ganz richtig und gottverlassen sein.“

Die Herrin Battenfeld und Markwald's Mutter ein wenig betreten war sich hin, während Herr v. Schilling der

jugen Dame höflich zustimmte: „Gewiß, gnädiges Fräulein haben ganz recht. Wo dir's gut geht, da ist dein Vaterland“, heißt ein altes Sprichwort. Ich möchte es umdrehen und sagen: Wo man sein Heim hat, da fühlt man sich wohl.“

Fräulein Göring bedachte den Sprechenden mit einem lobenden Kopfnicken und wandte sich dann wieder an Otto mit der Frage: „Besitzen Sie noch Ihre beiden Eltern, Herr Vater?“

„Jawohl, gnädiges Fräulein“, beeilte sich dieser zu erwidern, Vater und Mutter.“

„Da können Sie sich glücklich schätzen, da beneide ich Sie, Herr Vater“, rief das junge Mädchen, und eine warme Empfindung rührte ihre Wangen. „Es ist zwar schon eine lange Zeit, daß ich nicht mehr das Glück habe, eine Mutter zu besitzen. Aber ich erinnere mich noch sehr gut, ein wie süßliches Gefühl es ist, sich täglich, stündlich von der niemals rastenden Mutterliebe umgeben zu sehen.“

Otto hatte sich den ganzen Abend über in einer ganz entsetzlichen Stimmung befunden. Die verwünschten Geldsorgen drückten ihn nieder. Der Geldmann, dessen Gefälligkeit er und Markwald neuerdings in Anspruch genommen, war lediglich nur mit der größten Mühe dazu zu bewegen gewesen, noch einmal zu prolongieren, aber er hatte mit aller Entschiedenheit erklärt, daß es das letzte Mal sei, und daß in drei Monaten die fälligen Wechsel bezahlt werden müßten. Bis zum Abreise-Spazier aber waren noch keine fünf Monate. Die unablässigen Sorgenkämpfe hatten ihn schon müde gemacht und ihn in eine eldige Gemüthsstimmung verlegt. Die fremdlichen und herglichen Worte des jungen Mädchens berührten eine verwundete Stelle in seinem Innern.

Das, was seine Mutter bereits für ihn gethan und wahrscheinlich in nächster Zukunft für ihn thun würde, leuchtete wie ein Blitz in seinem Bewußtsein auf, und in einer wirklichen Gefühlsauswallung, die er sich sonst im Kreise der Herren Markwald und Wattenfeld schon fast abgewöhnt hatte, entgegnete er: „Ja, es ist wahr, gnädiges Fräulein, die edelste und zugleich stärkste unter allen menschlichen Empfindungen ist die Mutterliebe. Ich besonders habe meiner Mutter unendlich viel zu verdanken.“

Otto und Konstanze's Blicke gingen eine Sekunde lang ineinander, und ihre Seelen begegneten sich in demselben Gefühl. Herr v. Markwald und Wattenfeld verblissen mit Mühe ein spöttisches Lächeln. . .

Eine Stunde später waren bereits alle Gäste aufgebrochen. Obwohl schon Mitternacht vorüber war, machte Konstanze noch keine Miene ihr Schlafzimmer aufzusuchen. Sie saß allein im Musikzimmer, stützte den Kopf auf und sah gedankenvoll in die Flamme der auf dem Sofa sitzenden Lampe. Schritte, die über den weichen Teppich glitten, weckten sie aus ihrem Stunnen. Ihr Vater stand vor ihr, Seine fremdlichen Augen blickten sie fragend an. Konstanze's Gedanken kehrten sich unwillkürlich in Worte. „Kannst Du mir nicht sagen, Papa, was die Eltern des Referendars Köster eigentlich für Leute sind?“

Der Kammergerichtsrath sah seine Tochter erkannt an, und ein süßliches, kaum fichtbares Lächeln huschte über sein Gesicht. „Das weiß ich wirklich nicht, Kind“, antwortete er, „aber wenn es Dich interessiert, kann ich mich ja danach erkundigen.“

(Fortsetzung folgt.)



Handrechtlich erschossen worden. Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

### Belgien.

**Die Nachwehen.** Das Hauptorgan der belgischen Arbeiterpartei, der „Peuple“, („Volk“) führt augenblicklich eine Polemik mit einem Nebenorgan der Partei, dem „Journal de Charleroi“. In einem der letzten Artikel legt der „Peuple“ ein Geständnis ab, das eine gewisse Tragweite hat. Der „Peuple“ schreibt wie folgt:

„Am Tage, nachdem der Generalrath den Beschluß gefaßt hatte, daß die Arbeiterklasse die Arbeit wieder aufnehmen, publizierte das „Journal de Charleroi“ einen Protest gegen diese Resolution. Wir schwiegen, indem wir uns unsere Darlegungen vor dem Kongreß vorbehielten. Sonnabend Morgen schlendert aus unser sozialistischer Mitarbeiter unter dem Vorwande, mit einem liberalen Blatt zu polemisieren, eine Reihe von Anschuldigungen gegen den Generalrath ins Gesicht, die demmaßen schwerwiegend sind, daß, wenn sie auf Wahrheit beruhen würden, die sozialistischen Deputirten, die Delegirten der Arrondissementen, die Delegirten der Gewerkschaften, tarznm alle Mitglieder des Generalrathes, die für die Wiederannahme der Arbeit gestimmt haben, es verdienen, von der Arbeiterpartei ausgeschlossen zu werden.“

Worin bestehen nun diese Anschuldigungen? Das „Journal de Charleroi“ formulirt sie wie folgt:

„Die Arbeiterpartei und alle Sozialisten glaubten von dem Generalrath geleitet und beschligt zu werden und befolgten seine Anordnungen mit Disziplin, mit Vertrauen und im guten Glauben. Und in Wirklichkeit folgten sie lediglich der Politik, der Taktik und den Befehlen der liberalen Partei. Als der Generalrath uns bat, unsere Gegenvorstellungen in der Frage am Revision der Konstitution zu beschränken, und uns am Ablehnung der Revision in der Kammer mit der Auflösung der Kammer verdrängte, stellte es sich heraus, daß wir auf Grund der Botschaft der liberalen Partei gehorchten. Als er Ruhe und den Verzicht auf die revolutionären Mittel, sogar bis zur Verleugnung unserer Lieder und unserer Versammlungsversuche, predigte, war es die Intervention der liberalen Partei, der wir gehorchten. Als er pöblich, mit anerkannter Ueberzeugung, das Signal zur Wiederaufnahme der Arbeit gab und den Streik löste, hat er dem Schritte der liberalen Partei gehorcht und uns demselben gehorchen lassen. Alles in allem hat die liberale Partei die Hand auf die sozialistische Partei gelegt, dank dem Verrathe des Generalrathes. Nichts anderes als das.“

Der „Peuple“ verwahrt sich gegen diese Anschuldigungen mit Entrüstung und er fordert jedermann auf, sie vor dem kommenden Kongreß, der Sonntag stattfindet, vorzubringen und besonders die Beweise ans Tageslicht zu fördern.

In Löwen dauern die Verhaftungen von Verdächtigten, den Opfern der Bürgergarde, fort. Der Zustand von fünf Verdächtigten, die noch im Hospital liegen, ist zufriedenstellend. Nach ihrer Genesung werden sie ins Gefängniß überführt werden, um ihrer Aburtheilung entgegenzusehen. In Brüssel wurden mehrere Opfer der Straßenkämpfe, die ihren Wunden erlegen sind, unter Theilnahme von Tausenden von Arbeitern und Vorantragen rother Fahnen bestattet. Die Polizei schritt ein und ließ sechs Kränze vom Todtentwagen abnehmen, die die Inschrift trugen: „Gefallen fürs S. U.“ Dieser Tage wurden 14 Manifestanten zu Gefängnißstrafen von 14 Tagen bis zu 3 Monaten und den üblichen Geldstrafen verurtheilt.

Die Gerüchte über ein freiwilliges Nachgeben der Regierung in der Wahlrechtsfrage verstummen nicht. Das Ministerium, so schreibt die „Chronique“, beabsichtigt, einen Gesetzentwurf vorzubringen, dessen Grundlage wie folgt ist: „Eine Stimme für jeden Belgier und jede Belgierin mit dem vollendeten 25. Lebensjahr; und eine weitere Stimme für jeden verheiratheten Belgier, der 25 Jahre alt ist. Eine große Anzahl Mitglieder der Rechten sollen erklärt haben, diesem Projekt nicht feindlich gegenüberzustehen.“ — Abwarten!

Am Dienstag wurde in Brüssel die anlässlich der Unruhen einberufene zweite Milizklasse wieder entlassen.

### Montenegro.

Marmirende Nachrichten kommen aus dem Lande der Schwarzen Berge. Wie die „Adn. Bg.“ mittheilt, hat der Fürst in aller Stille mobil gemacht. Es erhielt alle außerhalb Montenegros weilende weisende Mannschaften den Befehl, in die Heimath zurückzukehren. Die Maßregel hängt mit größeren Rüstungen zusammen, die Montenegro in aller Stille vorbereitet. Kürzlich erst war der Fürst Nikita in Podgoriza, wo sich angelegene christliche albanische Führer zwecks langer Berathung einfanden. Seitdem finden an der albanischen Grenze Trappenzusammenziehungen statt. In den Bezirken Gusinje und Plawa, auf die Montenegro nach den Bestimmungen des Berliner Vertrages berechtigten Anspruch erhebt, wurden insgeheim von Montenegro Waffen vertheilt. Man erwartet nur den Ausbruch ernstlicher Unruhen, um einzuschreiten. — Das klingt sehr kriegerisch, und der Balkan ist ein gefährlicher politischer Wetterwinkel, aber so lange Oesterreich und Rußland dort Frieden haben wollen, können sie ihn dikiren.

### Vereinigte Staaten.

Die Philippinengrenel haben im amerikanischen Kongreß zu sehr stürmischen Debatten geführt. Senator Simmons benutzte die vorliegenden Berichte über die Verhandlungen des Kriegsgerichts in Manila, vor welchem der Brigadegeneral Jacob Smith gegenwärtig sich zu vertheidigen hat, zu einem heftigen Angriff auf die Kriegsverwaltung überhaupt und versuchte, nicht nur den Oberkommandanten General Chaffee, sondern auch den Kriegsminister selbst in die Debatte zu ziehen. Senator Simmons verglich General Smiths Befehl, die ganze Insel Salia in eine „heulende Wildnis“ zu verwandeln und alle über zehn Jahre alten Einwohner zu erschlagen, mit dem Befehl des Herodes, alle Kindlein unter zwei Jahren zu ermorden. Gleich Simmons, ja fast noch leidenschaftlicher, sprach Sibley. Nicht ein einziger Vertreter der Regierung versuchte es auch nur, den General Smith zu vertheidigen. — Es ist erfreulich, daß die amerikanische Volkvertretung so schonungslos eine Citerbeule am Körper der Soldateska Amerikas aufgedrückt hat. Wie aus New York noch gemeldet wird, setzen Carl Schurz, der bekannte Deutsch-Amerikaner, und sechzig andere hervorragende Bürger ein Komitee zur Untersuchung der Gräueltaten amerikanischer Soldaten auf den Philippinen.

Die Machtlosigkeit der Amerikaner auf den Philippinen. In den Bewidlungen auf der Philippinen-

insel Mindanao meldet die „Morning Post“ aus Washington unter dem 23. April: „Eine Anzahl amerikanischer Soldaten, die von ihrer Garnison zu weit ins Innere gegangen waren, wurden vor einiger Zeit von Eingeborenen ermordet, und General Chaffee sandte auf Befehl des Kriegsministeriums eine Strafexpedition nach Mindanao, die lediglich dazu diente, weitere Unruhen hervorzuheben. Infolgedessen predigen einige Hauptlinge den „Heiligen Krieg“ gegen die Eindringlinge. Ein Kabinettsrath, welcher die Angelegenheit besprach, kam zu dem Beschluß, daß es doch besser sein werde, den Mindanaos gegenüber sich der Diplomatie statt der Gewalt zu bedienen. Der Präsident hat daher General Chaffee den Befehl erteilt, die Angelegenheit nach eigenem Gutdünken beizulegen. Da General Chaffee der Ueberzeugung ist, daß es ihm an Truppen fehlt, um die Operationen in Mindanao erfolgreich durchzuführen, so kommt dieser Auftrag einem Befehl zur Einstellung des Feldzuges gleich. Es wird dadurch vorläufig der Versuch, eine Regierung der Weißen auf dem südlichen Theile des Philippinen-Archipels einzurichten, aufgegeben.“

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Die Maurer in Schönebeck a. d. Elbe sind in den Streik eingetreten. — Den Hafen- und Lagerhaus-Arbeitern in Mannheim und Ludwigshafen sollen die Löhne gekürzt werden. Zuzug ist deshalb fernzuhalten!

**Streik und Polizei.** In Enschede in Holland spielt sich schon mehrere Monate ein heftiger Kampf ab zwischen dem Großindustriellen van Heek, genannt „Katonkoning“, und seinen Arbeitern. Circa 160 Deckenweber waren wegen Lohnbifferenzen in den Streik getreten; später hatte van Heek noch 2150 Arbeiter ausgesperrt, weil dieselben sich weigerten, einen Druck auf die Streikenden auszuüben. In der Mehrzahl handelte es sich um unorganisirte Arbeiter, die organisirten gehörten zum übergrößten Theil der christlichen Organisation an. Obwohl der Streik um die Maßregelung schon mehrere Monate gedauert hat, ist noch gar kein Ende abzusehen, denn es sind für die Arbeiter noch genügende Geldmittel vorhanden und außerdem ist es dem van Heek trotz aller Mühe nicht gelungen, mehr als 36 Streikbrecher heranzuziehen. Eine internationale Konferenz, welche dieser Tage in Eschede stattfand, und zu welcher von Belgien, Holland und Deutschland Vertreter der christlichen Organisationen erschienen waren, hat denn auch die Weiterführung des Streiks beschlossen. In der Konferenz wurde festgestellt, daß ca. 2300 Arbeiter zu unterstützen sind, wozu man wöchentlich 7000 Gulden = 11200 Mk. braucht. Bis jetzt sind schon über 80000 Gulden ausgezahlt worden, welche zum größten Theil in Holland aufgebracht worden sind. Ganz genau wie in Deutschland werden die Streikbrecher, „Ducktrapers“, wie man diese „nützlichen“ Elemente dort nennt, von der Behörde in Schutz genommen. Die Streikbrecher sind in einem Schuppen, der Fabrik gegenüber, einquartirt und Soldaten und Gendarmen müssen Spalier bilden, wenn diese Subjekte von und nach der Fabrik gehen. In Anbetracht der „gefährlichen“ Situation sind jetzt außer den 60 ständigen Polizeibeamten noch 250 Soldaten und Gendarmen in Enschede stationirt und das Portierhaus der Fabrik ist zu einem Wachtlokal eingerichtet worden. Bemerkenswerth ist noch, daß die Firma den Streikbrechern doppelt soviel Lohn zahlt, als die Arbeiter dort sonst verdienen. Die Unternehmer und die von denselben abhängigen Behörden sind sich doch überall gleich.

## Aus Nah und Fern.

**Keine Chronik.** Unter Vergiftungserscheinungen erkrankte in Schalle (Westfalen) nach Genuss von Bieruppe eine aus fünf Personen bestehende Familie. Der Zustand des Ehemanns verschlimmerte sich in wenigen Stunden derart, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb. Die übrigen erkrankten Personen liegen hoffnungslos im Hospital darnieder. — Sonntag Nachmittag sollte in Oberkassel bei Düsseldorf ein Luftballon aufsteigen, man mußte aber wegen starken Windes von dem Aufstieg absehen. Beim Entleeren des Ballons gerieth ein junger Mann unbemerkt unter den Ballon und wurde durch die austretenden Gase getödtet. — Dem im Trebertrocknungsprozeß verurtheilten Aufsichtsrathsmittel Otto wurde, nach einer Meldung aus Kassel, eine Frist für die Beschaffung der 50000 Mark Geldstrafe gewährt. Otto ist deshalb, weil er den Rest seiner Strafe verbüßt, dieser Tage aus dem Gefängniß entlassen. — Der 22jährige Ziegeleiarbeiter Johann Gläfer, der einen 17 Jahre alten Bauernburschen Namens Fuchs ermordet hatte, wurde Dienstag Morgen in Hanau hingerichtet. — In Prag haben drei Trainingsoldaten einen Hotelier aus Franzensbad ermordet. — In den letzten Wochen wurden in Steiermark und Kärnten wegen der herrschenden Hundswuth mehr als tausend Hunde getödtet. Gegen 70 Menschen wurden in diesen Ländern von wüthenden Hunden gebissen; mehrere Personen sind an den Folgen des Bisses gestorben. — In Wallerau in Oesterreich sind der evangelische Pfarrhof, die Schule und weitere drei Gebäude niedergebrannt. Der Küster und seine Frau kamen in den Flammen um. — In der Nähe von Genesac (Frankreich) wurde eine spanische Familie, bestehend aus Vater, Mutter und Tochter, erstochen und beraubt aufgefunden. Von den Thätern fehlt bisher noch jede Spur.

Eigenartige Manieren scheint das Hofmarschallamt in Karlsruhe zu haben oder — bei anderen voraussetzen. Nachdem die badische Landtagsfraktion sich der Jubiläums-Adresse an den Großherzog nicht angeschlossen und sogar die Berathung der Adresse in öffentlicher Kammerung gefordert hat — ein Verlangen, dem übrigens der Seniorenkongreß des Landtags nicht nachkam — hatte das Hofmarschallamt in Karlsruhe dem Vorsitzenden der badischen Landtagsfraktion, Genossen Dreesebach, eine Einladung zum Jubiläumstreffen zukommen lassen. In plebejischen Unterthanentönen würde man dies als eine Herabwürdigung empfunden; das Hofmarschallamt mag darüber andere Begriffe haben. Der byzantinische Ehrenkodex sieht ja in manchen Dingen eine Auszeichnung, die dem normalen Sterblichen als beleidigende Zumuthung erscheinen. Die sozialdemokrat-

kratische Fraktion hat indessen die Einladung abgelehnt mit der verständlichen Begründung, daß die Vorbereitungen zur Matseer keine Zeit dazu ließen. Dieses Stücklein lassen wir uns gefallen!

**Keinbäuerliche Idylle.** Eigenartige Wohnungsverhältnisse müssen in der Oberpfalz herrschen. In einer neuen Verfügung betr. die Wohnungsversorgung hat nämlich die zukünftige Kreisregierung angeordnet: Es ist verboten, Schweine in den Wohnungen und Schlafstuben zu halten! Die höchst wahrscheinlich durch die Noth dikirte Bewohnheit, die Wohnungen mit den Schweinen zu theilen, muß in der Oberpfalz schon ziemlich Verbreitung gefunden haben, sonst würde die Regierung, die sehr gern über solche Dinge hinwegsieht, gewiß nicht eingeschritten sein.

**Milde Richter.** Wegen Mißhandlung von Arbeitern hatten sich kürzlich vor der Dortmunder Strafkammer zwei Bechenangestellte zu verantworten. In einem Falle war es Grubendirektor Koch aus Menglinghausen, der einen polnischen Kofesarbeiter mit den Fäusten über den Kopf geschlagen hatte, weil dieser angeblich aus der Kofesalche noch vorhandene Kofesstücke nicht genügend ausgesucht hatte. Der Mißhandelte behauptete weiter, auch mit den Füßen gestoßen worden zu sein, was der Angeklagte leugnete und auch nicht klipp und klar bewiesen werden konnte. Der seine Kofe von Grubendirektor erhielt — 200 Mk. Geldstrafe. Noch billiger kam ein anderer seiner Flegel davon. In der Grube der Beche Kaiser Friedrich schlug nach einer geringfügigen Auseinandersetzung der Förderaufseher Baßrot v. Persebeck auf einen Bergmann mit einem Fuhrhammer ein. Weiter soll er auch mit einem Messer gestoßen haben, was jedoch nicht erwiesen werden konnte. Die Mißhandlung war so schon schwer genug. Das Gericht glaubte aber diese rohe That mit sage und schreibe — 60 Mark Geldstrafe geüht zu haben. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß vor derselben Strafkammer unser Genosse Hämisch wegen angeblicher Richterbeleidigung acht Monate Gefängniß erhielt.

**Selbstmord eines Hundertjährigen.** Der in der Pariser Vorstadt Belleville wohnende Herr Martin Cosnard hatte vor einigen Monaten das 100. Lebensjahr erreicht und erfreute sich eines trefflichen Befindens. Er war in seinem Viertel sehr bekannt, hatte aber eine zänkische Tochter, die auch bereits 78 Winter überstanden hatte. Vater und Tochter hatten fast täglich stürmische Auseinandersetzungen. Die Tochter konnte es dem Greise nicht verzeihen, daß er noch immer an des Lebens Freuden hing, sein Pfeischn schmauchte und aus der Schänke spät heimkehrte, während sie von Magenbeschwerden und Gliederreihen geplagt wurde. Schließlich übten die unaufhörlichen Vorwürfe auf den Charakter des Hundertjährigen doch einen niederdrückenden Einfluß aus, er wurde immer mißmüthiger. Am Dienstag v. B. fand man ihn in seinem Zimmer erhängt.

## Das sozialistische Landgut.

„Ein Mann, ein Wort“, hat Gomp gesagt; Nun kann's uns nicht mehr fehlen. Er schenkt ein Gut! Wir brauchen nur Die Leitung noch zu wählen.

Um den Erfolg ist mir nicht bang; Wir haben viel Talente Und ziehen aus dem Gomp'schen Gut Ganz sicher hohe Rente.

Dem Aufsichtsrath, das ist ganz klar, Wird Singer präsidiren, Denn der ist ein Finanzgenie Und kann repräsentiren.

Nach Diez, der alte Praktiker, Wird diese Sache führen; Er wird uns im Verwaltungsrath Durch seine Umsicht führen.

Für gut halt' ich's, daß Kollensbach Der Gutsdirektor werde; Der überhaut das Ganze und Erheut drum stolz zu Pferde.

Der Thedje Schwarz wird Kücherrath Und Reßger Kellermeister; Dann ist für unsern Leib gesorgt, Wir werden täglich feister.

Doch auch die Ethik wird gepflegt Bei Jungen und bei Alten; Karl Frohme wird als Guts-Pastor Die Abendandacht halten.

Den Pferdehandel können wir Stadtthagen anvertrauen; Der schlan'ke Pferdehude wird Nie über's Ohr ihn haben.

Da ist der Chemiker, der Warm; Der macht die Analysen, Dem wird die Dünge-Sparte gleich Zur Leitung überwiesen.

Der Förster — 's liegt ja auf der Hand — Der Förster hegt die Wälder. Und Stolle leiht aus seine Kraft Für auf're Spargelfelder.

Der Bebel wird das Stabsbesamt Des Gutsbezirks verwalten Und Kner wird die Polizei In Hans und Dorf erhalten.

Auch Dreesebach, der der Dicke ist, Ist trefflich zu verwenden; Wir werden als „notleidend“ ihn Zum Landwirthschaftsbaude senden.

Noch manchen Mann und manchen Amt; Bist' ich hier anzuziehen; Wir haben Leute jeder Art Und brauchen nur zu wählen.

Jedoch die Hauptlach' ist, daß Gomp Das Gut aus wirklich gebe, Damit ich meine Ferienzeit Regelmäßig dort verbringe



# Bahr & Umlandt

Inh.: Adolf Bahr  
31 Breitestraße 31.  
Reizende Neuheiten  
in  
**Wach-Weiderstoffen**  
Meter 28, 35, 48, 60, 75 bis 100 Pfg.  
**Woll-Weiderstoffen**  
Meter 60, 75, 90 Pfg., 1 00, 1 20 bis 4 30 Mk.  
**Knaben-Wach-Anzügen**  
90 Pfg., 1 20, 1 50, 1 90, 2 30 bis 5 70 Mk.  
**Herren-Anzügen**  
10 50, 15 00, 18 00, 21 00 bis 36 50 Mk.  
**Arbeits-Artikel**  
**Hosen** 1<sup>40</sup> 1<sup>80</sup> 2<sup>20</sup> 3<sup>00</sup> bis 5<sup>80</sup> Mk.  
**Jacken** 1<sup>35</sup> 1<sup>50</sup> 1<sup>80</sup> 2<sup>00</sup> bis 6<sup>00</sup> Mk.  
**Blusen und Hemden**  
95 Pfg., 1 10, 1 30, 1 70, 1 90, 2 00 Mk.

**Bettfedern** Pfd. 45, 60, 1 00, 1 50—4 00 Mk.  
**Felle** Meter 38, 50, 60, 1 00 bis 3 40 Mk.  
Nähen der Felle gratis.  
**Bettlaken, Bettbezüge**  
in allen Preislagen.  
**Handtücher** 25, 30, 40, 50, 60 Pfg.  
**Hemdentuch** Nr. 16, 20, 25, 30, 58 Pfg.  
**Schürzen, Corsets, Unterröcke**  
in besonders großer Auswahl.

**Jetzt Alles da!!!**  
Sämtliche Frühjahr-Neuheiten  
eingetroffen!  
**Reizende Knaben-Anzüge** von 1 58  
bis 13 00 Mk.  
**Allerliebste Blusen-Anzüge** von 2 45  
bis 10 50 Mk.  
**Einzeln Blusen**, große Auswahl, von  
48 Pfg. bis 3 65 Mk.  
**Einzeln Hosen mit Leibchen** von 38 Pfg.  
bis 2 95 Mk.  
**Complete Herren-Anzüge**, brillante Ver-  
arbeitung, per Anzug v. 8 50—13 00 Mk.  
**Buchstaben-Hosen** von 2 25 bis 13 50 Mk.  
**Sommer-Paletots** von 8 50 an.  
In **Arbeiter-Garderoben**  
führe ich die besten Marken  
Arbeits-Anschaffungen für jedes Gewerbe.  
H. A.: Blaue Hosen 98 Pfg., Zwirn-Hosen  
1 50 Mk., Lederhosen 1 95 Mk., lange Wä-  
rmel 1 88 Mk. u. i. m.  
Lübeck Markt 4 **Otto Albers** Kehl. 10.

**Carl Herm. Mich. Stave**  
Weiter Krambuden 4.  
**Special-Geschäft**  
für **Arbeits-Anzüge!**  
Leder-, Pilot- und Zwickhosen,  
Jacken, Kagen, Kittel etc.  
Schnell gute Waare. Billigste Preise.  
**Prim Haalbstiefel, Arbeitsschuhe,**  
**Segelstiefel, sammtl. Kinder-**  
**u. Damen-Fußzeug, Güte, Mützen,**  
**Kagen, Hemden, alle Arbeiter-Gar-**  
**deroben, Knaben-Anzüge, Wäsche,**  
**Cravatten, Schürzen, Wollwaren,**  
**Woll- und Sammgarne, diverse**  
**Manufactur**  
empfehle bestens und billigst  
**Rud. Kracht, Rakeburger Alter 40.**  
NB. Sämtliche obigen Artikel auch zu haben  
bei **Karl Wille, Salsb.**

**Fahrräder und Nähmaschinen**  
reparirt gut und preisw. Fr. Busse  
Hauptstraße 94. Fahrrad Nr. 1292  
Neu und gebrauchte Fahrräder und Näh-  
maschinen zu jedem Preis.  
Reparaturarbeiten billigst.

**Johs. Tollgreve, Goldschmied**  
Königstrasse 92.  
Anfertigung von Reparaturen  
und jeglicher Reparatur.  
Gold-, Silber-, Alufarbe-Waaren.

Ueber 750 eigene Verkaufsfilialen.

Eigene Cacao- u. Schokoladenfabrik.

## Direkt von der Plantage

### Verkauf ohne Zwischenhandel

# Kaffee

an  
Millionen Consumenten  
durch

## Kaiser's Kaffee-Geschäft

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands  
im direkten Verkehr mit den Consumenten.  
Verkaufsfilialen in

### Lübeck, Holstenstr. 6 und Breitestr. 46.

## Allgemeine Lokal- u. Strassenbahn-Gesellschaft.

### Betriebsverwaltung Lübeck.

Am 1. Mai d. J. wird auf der

### Israelsdorfer Linie

der regelmäßige 20 Minuten-Verkehr wieder aufgenommen und bringen wir den von diesem Tage an gültigen Fahrplan zur öffentlichen Kenntnis.

**Abfahrtszeiten:**

<b>Richtung: Geibelplatz-Israelsdorf.</b>	<b>Richtung: Israelsdorf-Geibelplatz.</b>
<b>Abfahrt: Königstr. (gelbes Licht).</b>	<b>Abfahrt: Forsthal. (gelbes Licht).</b>
7 07, 7 27, 7 47, 8 07, 8 27, 8 47, 9 07, 9 27, 9 47, 10 07, 10 27, 10 47, 11 07, 11 27, 11 47, 12 07, 12 27, 12 47, 1 07, 1 27, 1 47, 2 07, 2 27, 2 47, 3 07, 3 27, 3 47, 4 07, 4 27, 4 47, 5 07, 5 27, 5 47, 6 07, 6 27, 6 47, 7 07, 7 27, 7 47, 8 07, 8 27, 8 47, 9 07, 9 27.	7 22, 7 42, 8 02, 8 22, 8 42, 9 02, 9 22, 9 42, 10 02, 10 22, 10 42, 11 02, 11 22, 11 42, 12 02, 12 22, 12 42, 1 02, 1 22, 1 42, 2 02, 2 22, 2 42, 3 02, 3 22, 3 42, 4 02, 4 22, 4 42, 5 02, 5 22, 5 42, 6 02, 6 22, 6 42, 7 02, 7 22, 7 42, 8 02, 8 22, 8 42, 9 02, 9 22, 9 42, 10 02.

In Sonntag-Nachmittagen und auch an Wochentagen, wo anlässlich stattfindender Concerte, Schulfeiern u. ein größerer Verkehr auf dieser Linie zu erwarten steht, wird die Wagenfolge durch Einlegung von Extrawagen auf einen 10 resp. 5 Minuten-Verkehr nach Bedarf verstärkt und event. des Abends verlängert.

Mit dem 1. Mai wird die Umsteigerechtigung für die Fahrgäste der Israelsdorfer Linie nach der **Hochstraße** und umgekehrt, von der **Hochstraße** auf die **Israelsdorfer Linie**, ohne nochmalige Entrichtung des Fahrgeldes, **versuchsweise** eingeführt. Das Umsteigen geschieht in der **Burgthorweiche**, wo sich die Wagen beider Linien kreuzen.

Ferner werden die Wagen der Linie „**Krankenhaus-Kirchhof**“ an Sonn- und Festtag-Nachmittagen von Nachmittags 1 Uhr 38 Minuten bis Abends 9 Uhr 38 Minuten, und in **umgekehrter Fahrtrichtung**, von Nachm. 2 Uhr 50 Min. bis Abends 10 Uhr 30 Min. (letzte Abfahrt ab Forsthal. 10 Uhr 18 Min.) **zwischen Krankenhaus und Forsthal. direct** verkehren.

Das Fahrgeld dieser durchgehenden Wagen wird in der Fahrtrichtung „**Krankenhaus-Forsthal.**“ für die

### Israelsdorfer Linie

und in der Fahrtrichtung „**Forsthal.-Krankenhaus**“ für die

### Haupt-Linie

an der Jahrgrenze in der Kirchhofweiche entrichtet.

Lübeck, den 25. April 1902 **Die Betriebsverwaltung.**

Num. Taschensfahrpläne sind beim Fahrpersonal und im Bureau ohne Entgelt erhältlich.

Verkaufe **gelbkochende Magnum-bonum-Kartoffeln**, 200 Pfd. 3 Mk.  
**J. Klüwer**, Schwartauer Allee 133.

**Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.**

### Monats-Versammlung

am **Sonntag den 3. Mai 1902**  
Abends 8 1/2 Uhr  
in der **Bauhütte**, Fischstraße 9.  
Tages-Ordnung:

1. Mitteilungen über das Licht, Luft- und Sonnenbad, sowie über den Spielplatz.
2. Berathung über Ausflüge und Wanderungen.
3. Verschiedenes.

**Zum rothen Löwen.**  
Sonntag den 4. Mai:  
**Gr. Tanzmusik.**  
C. Stage.

**Club Fidelitas.**

### 1. Gesellschafts-Abend

der Sommer-Saison  
am **Sonntag den 4. Mai d. J.**  
im „**Concerthaus Lübeck**“  
(früher **Hausbahn**)

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Um 8, 9 1/2 und 11 Uhr Quadrille.  
Freunden-Einführung gestattet.  
Bereitsabzeichen sind anzulegen.  
NB. Der diesjährige Sommer-Ausflug findet am  
Sonntag den 8. Juni nach Grensmühlten i. S.  
statt; ab hier 1 45 per Sonderzug.  
Der Vorstand

**Quartettverein Amicitia.**

### Gesellschafts-Abend

am **Sonntag den 4. Mai 1902**  
im **Concordiarien.**  
Anfang 7 Uhr Abends  
NB. Saisonkarten müssen erneuert werden.  
Der Vorstand.

**Tivoli-Lübeck.**

Gastspiel des renommirten  
**Fritz Reuter-Theaters.**  
Ohne Souffleur! Elegante Ausstattung  
Freitag den 2. Mai 1902:  
Die urkomische Novität:  
**Onkel Bräsigs**  
**Abenteuer in Berlin.**  
Poffe in 4 Akten und einem Vorspiel von  
Willy Haase.  
Raffenspieler 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Preise der Plätze wie gewöhnlich.  
Vorverkauf bei: **J. H. Lenschau**,  
Grosse Burgstr. 7 und in der Musikalien-  
Handlung von **F. W. Kabel**, Breite-  
strasse 35.  
Sonntag den 3. Mai:  
**Onkel Bräsigs Abenteuer in Berlin.**  
Alles Nähere durch Plakate und Tageszettel.  
Die Direction.

# Spille & v. Lühmann

Lübeck, Sandstraße 17.

### Größtes Specialgeschäft für Herren- und Knaben-Confection.

Wir empfehlen als ganz besonders preiswerth:

<b>Jacket-Anzüge</b> aus haltbaren, gemusterten <b>Buchst.</b> 11.00, 15.00, 18.00, 22.00, 27.00 Mk.	<b>Rock- und Gehrock-Anzüge</b> aus Sammgarn, Drapes zc. 27.00, 34.00, 42.00, 45.00, 49.00, 56.00 Mk.
<b>Jacket-Anzüge</b> aus modernsten, glatten Stoffen, 21.00, 25.00, 29.00, 32.00, 38.00 Mk.	<b>Sommerpaletots</b> aus guten, melirten Stoffen, 12.00, 18.50, 21.00, 26.00, 30.00, 34.00 Mk.
<b>Jacket-Anzüge</b> aus feinsten neuen <b>Fantast.</b> 32.00, 37.00, 41.00, 44.00, 48.00 Mk.	<b>Sommerpaletots</b> aus modernsten farbigen und schwarzen Stoffen, auch auf Seide, 31.00, 34.00, 38.00, 39.00 Mk. zc.
<b>Jacket-Anzüge</b> aus schwarzem <b>Sammgarn</b> <b>Cheviot</b> und 10.00, 15.50, 21.00, 26.00 bis 45.00 Mk.	<b>Kinder-Anzüge</b> in größter Auswahl in Blausen-, Kittel- und <b>Jacket-Jacous</b> , 1 20 Mk. <b>den Centes.</b>

## Arbeitergarderoben für jeden Beruf

in größter Auswahl, stärkste Näharbeit.